



Ich bin von Natur aus ein interessierter Mensch. Das schließt mit ein, dass ich mich für alle Fächer, die ich studiere, interessiere, auch für meine Nebenfächer. Natürlich kann ich verstehen, dass manche Dozenten das nicht glauben wollen. Wieso sollte man auch Altertumswissenschaften studieren, wenn nicht aus reiner Prestige- und Geldsucht? Als Nebenfächler begegnen einem darum immer wieder Diskriminierung und Misstrauen. So dürfen auf Exkursionen meiner beiden Nebenfächer keine Nebenfachstudenten mitfahren, die Exkursionen meines Hauptfaches hingegen werden regelmäßig mit Nebenfachstudenten überschwemmt. In der ersten Sitzung eines Sprachkurses, der nur für Hauptfachstudenten verpflichtend ist, wurde ich gefragt, was ich denn dann dort täte. Auf meine Antwort, ich sei aus reinem Interesse in dem Kurs, entgegnete mir irritiert die Dozentin: „Ach, dann sind sie wohl mit ihrem Hauptfach nicht ausgelastet genug?“. Die gleiche Dozentin ist wohl auch der Meinung, dass man sich den Namen einer Nebenfachstudentin nicht merken muss und nennt mich daher seit der ersten Sitzung fälschlicherweise Jutta. An den Namen habe ich mich mittlerweile gewöhnt. Trotzdem traue ich mich inzwischen nicht mehr, mich als Nebenfächler zu outen. Nun träume ich davon eine Gruppe der anonymen Nebenfachstudenten zu gründen. Dort könnte ich dann ohne Scheu gestehen: „Mein Name ist Jutta und ich bin Nebenfächler.“ Es wäre schön, würden mich daraufhin alle Leidensgenossen willkommen heißen mit einem herzlichen: „Hallo Jutta!“ (jhe)



Foto: cjs

Hörsaal besetzt

Bildungsstreik geht in die zweite Runde

Seit dem 3. November ist der Hörsaal 14 der Neuen Universität in der Hand von Bildungsstreikaktivisten. Sie wollen damit ihre Solidarität mit den österreichischen Besetzern ausdrücken und auf die hochschulpolitischen Probleme im eigenen Land aufmerksam machen.

Die Geschehnisse an den Hochschulen überschlagen sich derzeit. Ausgehend von der Wiener Akademie der Künste, deren Aula am 22. Oktober aus Protest gegen die drohende Bologna-Umstrukturierung der Studiengänge besetzt wurde, folgten andere Hochschulen. Erst zog die Uni Wien mit der Besetzung des Audimax nach, dann nahmen Studenten zahlreicher anderer Hochschulen sich dieses Vorgehen zum Vorbild. In der vergangenen Woche schwappte die Welle auch nach Deutschland über.

Heidelberg wurde davon als erste deutsche Hochschule erfasst. Auf einer studentischen Vollversammlung

am 2. November sorgte eine Live-Schaltung ins besetzte Audimax nach Wien unter den Teilnehmern für „Aufbruchsstimmung“. So formulieren es jedenfalls die Bildungsstreikler.

Daraufhin machten sich einen Tag später rund 100 Studenten auf zur Neuen Universität und besetzten dort den Hörsaal 14. Sie wollten damit zum einen ihre Solidarität mit den österreichischen Besetzern demonstrieren und zum anderen knapp fünf Monate nach der Besetzung des Heidelberger Rektorats wieder auf die schlechten Zustände an deutschen Hochschulen hinweisen.

Wie vor fünf Monaten begannen die Besetzer in Arbeitsgruppen Ziele und Forderungen auszuarbeiten. Das Rektorat blieb im Gegensatz zur Besetzung im Juli bisher vergleichsweise passiv. Zwar hält die Universitätsleitung die Besetzung für illegitim, toleriert diese aber und will bislang nicht eingreifen. „Die Besetzer schauen danach, dass der Zugang zum Hörsaal für alle offen ist und dass die Veranstaltungen weitestgehend stattfinden können“, erklärt Uni-Pressesprecherin Marietta Fuhrmann-Koch.

Ihr zufolge setze das Rektorat auf den konstruktiven Dialog mit den Besetzern und sehe durch die AG Mitbestimmung und die Senatskommission (siehe Seite 6) gute Perspektiven dafür. (cjs)

Fortsetzung auf Seite 2

Inhalt

Verkehrsadern

Ab dem 1. Januar 2010 wird in Heidelberg eine Umweltzone eingeführt. Befürworter und Gegner argumentieren auf **Seite 2**

Juli Zeh

Die deutsche Autorin im Interview über Datenschutz, die Gesundheitsdiktatur, Menschenbilder und Solidarität **Seite 3**

Kein Auge zu

machen die Altstadtbewohner rund um die Untere Straße und fordern deshalb jetzt von der Stadt: „Wir wollen schlafen!“ **Seite 7**

Tastsinn gefragt

Unter dem Campus des Neuenheimer Felds erstreckt sich ein Tunnelsystem, in dem es einiges zu entdecken gibt. **Seite 7**

Fingerspitzengefühl

Forscher vom DKFZ entwickeln ein innovatives Laserdruckverfahren für die kostengünstige Herstellung von Peptidchips. **Seite 8**

Kein Herzklopfen

Die neue Liebeskomödie „Love Happens“ mit Jennifer Aniston und Aaron Eckhardt kann nicht überzeugen. **Seite 9**

Auf die Ohren

Von gut gelaunter Popmusik bis hin zu melancholischen Liebesliedern: Rezensionen von drei aktuellen CDs findet ihr auf **Seite 10**

Helfende Hände

Um die Grundwasserversorgung der Amu-Darja-Region zu gewährleisten, wurden in der Salzwüste Proben entnommen. **Seite 11**

Zahl des Monats

13
besetzte Unis

—
In Österreich und
Deutschland
(Stand: 8. November 2009)

Quelle: bildungsstreik-hd.de

Semesterticket wird wieder teurer

Preise steigen langsamer / „Abendregelung“ gilt auch am Wochenende

Nachdem der alte Semesterticket-Vertrag zwischen den Vertretern der Fachschaftskonferenz (FSK), dem Studentenwerk und dem Verkehrsbund Rhein-Neckar (VRN) mit dem Sommersemester 2009 auslief, suchten die Beteiligten im Sommer gemeinsam nach einer neuen Lösung.

Der VRN forderte vor allem eine allgemeine Preiserhöhung des Tickets und eine Erhöhung des solidarischen Sockelbeitrags, den alle Studenten mit dem Semester-

beitrag entrichten. Die FSK lehnte Preissteigerungen ab und forderte Ausweitungen der „Abendregelung“, durch die der Studentenausweis ab 19 Uhr zur Nutzung des ÖPNV in der Großwabe Heidelberg berechtigt.

Eine Umfrage der FSK im Sommer ergab, dass fast die Hälfte der Befragten das Ticket für 116,30 Euro bereits zu teuer fand. Die Lösung schien ein gestuftes Modell mit einem günstigen Ticket für Heidelberg und einem umfangreicheren

mit Direktverbindungen in große Städte der Region zu sein.

Als Reaktion auf diese Umfrage brach der VRN zunächst die Verhandlungen ab. Später einigten sich jedoch beide Seiten auf einen befristeten Vertrag für das laufende Wintersemester: Der Sockelbeitrag blieb gleich, doch der Ticketpreis stieg auf 127 Euro. Die Leistungen des Semestertickets entsprechen denen der Vorjahre.

Da der VRN gesetzlich dazu verpflichtet ist, allen Nutzergruppen

gleichwertige Angebote zu machen, kann er kein gestuftes Ticket für Studenten anbieten.

Weitere Verhandlungen mit dem VRN führten zu einem neuen Fünfjahresvertrag. Dieser sieht eine Erhöhung des Sockelbeitrags von 20 auf 22,50 Euro vor. Außerdem soll es eine jährliche Preissteigerung des Tickets um maximal 9 Euro geben, ausgehend von 133 Euro im Wintersemester 2010/11. Die „Abendregelung“ wird am Wochenende auf den ganzen Tag ausgeweitet. (len)

Umweltzone Heidelberg

Ist die Regulierung des Schadstoffausstoßes durch Plaketten sinnvoll?

Bis Ende des Jahres werden in Heidelberg die Verbotsschilder aufgestellt, die das Weiterfahren ohne Plakette untersagen. Nach Städten wie Berlin, Hannover, Köln, Dortmund,

Mannheim, Stuttgart, Karlsruhe und anderen deutschen Metropolen führt nun auch Heidelberg ab dem 1. Januar 2010 eine Umweltzone ein. Viele Stadtteilen dürfen dann nur noch mit

entsprechender Plakette befahren werden. Doch die Meinungen, ob die Umweltzone eine vernünftige richtige Lösung ist, klaffen weit auseinander. (sam)

JA

Hans-Wolf Zirkwitz

Leiter des Amt für Umweltschutz, Gewerbeaufsicht und Energie Heidelberg



Fotos: privat

Das Ziel der Festsetzung von Umweltzonen, in denen Fahrverbote für Altfahrzeuge mit hohem Abgasausstoß gelten, ist, dass die Erneuerung der Fahrzeugflotte beschleunigt werden soll. Wissenschaftliche Studien und Prognosen belegen, dass es zurzeit auf kommunaler Ebene keine wirksamere Maßnahme gibt, um die Luftqualität in den Städten zu verbessern und mittelfristig die EU-Grenzwerte für verkehrsbedingte Luftschadstoffe einzuhalten.

Daher hat das zuständige Regierungspräsidium Karlsruhe diese Maßnahme mit Zustimmung der Stadt Heidelberg und dem hiesigen Amt für Umweltschutz, Gewerbeaufsicht und Energie in den Luftreinhalte- und Aktionsplan für den Regierungsbezirk Karlsruhe, den Teilplan Heidelberg mit aufgenommen.

Bereits seit dem Jahr 2008 gibt es im Bundesland Baden-Württemberg aufgrund der Überschreitung der Feinstaubgrenzwerte in 15 Städten eine Umweltzone. In Heidelberg wird die Umweltzone zum größten Teil in den Stadtteilen Handschuhsheim, Neuenheim, Bergheim, Altstadt, Weststadt, Südstadt und Rohrbach eingeführt werden.

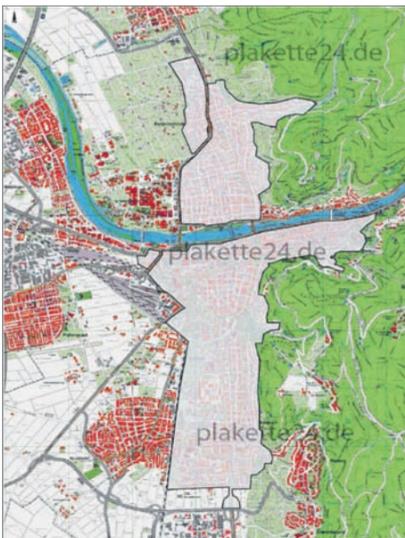
Des Weiteren ist anzumerken, dass im gesamten Stadtgebiet Heidelbergs bislang nur messbare Grenzwertüberschreitungen bei den Stickstoffdioxid-Emissionen registriert wurden. Stickstoffdioxid stammt zu mehr als 70 Prozent aus verkehrsbedingten Abgasen. Die in der gesamten Europäischen Union bekannten Probleme und

Auswirkungen erhöhter Stickstoffdioxidemissionen in den Städten sind seit vielen Jahren allgemein bekannt. Doch trotzdem sind die Maßnahmemöglichkeiten, die auf kommunaler Ebene zur nachhaltigen Minderung der aktuellen Feinstaub-Problematik nötig wären, leider bis zum heutigen Datum sehr beschränkt geblieben.

Weitaus hilfreicher und dabei auch viel nachhaltiger wäre es gewesen, über die rechtzeitige Festsetzung entsprechend strenger EURO-Abgasnormen für Personen- und Lastkraftwagen die Einhaltung der Grenzwerte für Feinstaub und Stickstoffdioxid über den Schadstoffausstoß zu gewährleisten.

Doch weil dies nicht erfolgt ist, sind kommunale Luftreinhaltepläne erst so dringend notwendig geworden.

Aus diesen dargestellten Gründen unterstützt das Amt für Umweltschutz, Gewerbeaufsicht und Energie die Einführung der Umweltzone in Heidelberg und fordert alle auf sich bis zum Ende des Jahres eine Schadstoffplakette zu besorgen.



Ab dem 1. Januar 2010 gilt die Umweltzone. Fahrzeuge ohne Plakette müssen die grau markierten Teile Heidelbergs dann meiden.

NEIN

Philipp Kabsch

Leiter der Verkehrsabteilung, ADAC Nordbaden e.V.



Umweltzonen sind unwirksam. Eine Studie des ADAC 2009 hat aufgezeigt, dass sich die Feinstaubbelastung von Städten mit Umweltzone und Städten ohne Umweltzone nur unwesentlich unterscheidet. Die Zonen sind unverhältnismäßig, da es die Betroffenen sehr stark in ihrer Mobilität einschränkt. So dürfen beispielsweise Anwohner in einer Umweltzone nicht mehr in die heimische Garage fahren. Ausnahmegenehmigungen gibt es zwar, doch sind diese teuer, auf ein Jahr befristet und können nicht verlängert werden. Dagegen steht eine sehr geringe bis gar keine Entlastung der Umwelt in der Umweltzone.

Zudem sind Umweltzonen unfair, da selbst an stark befahrenen Hauptstraßen PKWs nur zu neun Prozent am Feinstaub beteiligt sind. Weitaus höhere Anteile haben die Emittentengruppen Hausbrand, Kraftwerk oder Industrie, welche von der Umweltzone nicht betroffen sind. Kohlekraftwerke, die als Hauptverursacher von Feinstaub bekannt sind, werden sogar gerade in Mannheim und Karlsruhe neu gebaut.

Die Zonen sind unnötig, da intelligente Verkehrssteuerung zur Verflüssigung des Verkehrs führt und dabei bis zu 25 Prozent Feinstaub eins-

part. Die momentan von der Stadt durchgeführte Verbesserung der Grünen Welle entlastet die Umwelt stärker, als es eine Umweltzone würde.

Da jeder PKW, der nicht in die Umweltzone einfahren darf, einen Umweg um die Zone herum nehmen muss, sind die Zonen auch unvernünftig. Dadurch wird die Umwelt zusätzlich und unnötig belastet, zumal der Feinstaub zum größten Teil nicht an dem Ort bleibt, wo er entsteht. So wird der zusätzliche Feinstaub bei entsprechenden Witterungsverhältnissen in die Umweltzone getragen. Anschaffung und Installation der Umweltzonen-Schilder und der Umweltplaketten können die Stadt schnell einen sechsstelligen Betrag kosten. In Mannheim sind das rund 200 000 Euro. Das ist unwirtschaftlich, weil diese Ausgaben höher sind, als man über die Einnahmen durch den Verkauf der Plaketten erwirtschaften kann.

Somit werden nicht nur die PKW-Fahrer zur Kasse gebeten, sondern auch die Steuerzahler in Heidelberg. Im Übrigen betrifft dies nur die Fahrer umweltfreundlicher Fahrzeuge – die anderen bekommen keine Plakette. Zur Zeit überlegt die EU, die Umweltzonen einheitlich zu gestalten. Dann müssten alle nationalen Zonen entsprechend der EU-Richtlinie angepasst werden, wodurch neue zusätzliche Kosten entstehen würden. Alles in Allem hatte die Abwrackprämie einen stärkeren Effekt als jede Umweltzone je haben wird.

Der Streik geht weiter

Fortsetzung von Seite 1: Hörsaal besetzt

Auch andere Universitäten folgten dem Heidelberger Beispiel und besetzten ihrerseits Hörsäle. An insgesamt sieben deutschen Hochschulen kam es zu Besetzungen durch Bildungstreikaktivisten. Darunter waren Marburg und Münster. Die Besetzungen dort wurden jedoch schon nach wenigen Tagen von der Polizei wieder aufgelöst.

In Heidelberg arbeiten die Aktivisten derweil weiter an ihrem Forderungskatalog, der inhaltlich dem des Bildungstreiks im Sommer stark ähnelt. „Wir fordern freie Bildung für alle, Verbesserung der Lehr- und Lernbedingungen, die Demokratisierung des Bildungssystems mit einer verfassten Studie-

rendenschaft und die Überarbeitung der Bachelor-/Masterstudiengänge“, erklärt einer von ihnen.

Freiräume sind ebenso ein wichtiger Bestandteil der Forderungen. In der Neuen Universität haben sie sich diese jetzt genommen. Der besetzte Hörsaal wird fast rund um die Uhr zur Arbeit und Diskussion genutzt. Vor dem Eingang haben die Bildungstreikenden sogar eine Theke eingerichtet, wo gegen eine kleine Spende Essen und Getränke zur Verfügung gestellt werden. „Es ist jeder eingeladen ins Plenum zu kommen und mitzudiskutieren, oder sich einfach im Café informieren zu lassen“ erklärt ein anderer Besetzer.

Damit keine im Hörsaal 14 vorgesehene Veranstaltung ausfallen muss, wurden von den Streikenden Ausweichmöglichkeiten organisiert. Im Hörsaal selbst wurde ein alternatives Programm auf die Beine gestellt: Regelmäßig werden Workshops zu verschiedensten für den Bildungstreik relevanten Themen und Vorträge angeboten.

Für die Bildungstreikenden ist die Besetzung ein spontan entstandener Auftakt zur anstehenden Bildungstreikwoche. Im Rahmen des Bundesweiten Bildungstreiks geht es am 17. November mit der Auftaktdemonstration weiter. In Heidelberg soll diese von der Zentralmensa im Neuenheimer Feld

über den Bismarckplatz bis zum Universitätsplatz führen.

Nach der Demo steht ab dem 30. November wieder eine Aktionswoche auf dem Programm. „Es wird wieder vielfältige Aktionen geben, oft kurzfristig und spontan“ erklärt Nico, ein Aktivist des Bildungstreiks.

Auch bei der Kultusministerkonferenz am 10. Dezember in Bonn werde man Präsenz zeigen. Einige Bildungstreikenden wollen vor Ort sein, um die Aufmerksamkeit der Minister auf sich zu ziehen.

Dass der Bildungstreik im Sommer Wirkung gezeigt hat, steht für Nico außer Zweifel: „Die Öffentlichkeit nimmt die Pro-

bleme und die Bildungsdebatte nun wahr. Es wird nicht mehr in Frage gestellt, dass die Umsetzung der Bachelor und Masterstudiengänge überarbeitet werden muss – sogar Bildungsministerin Schavan musste das öffentlich zugeben“, erklärt er. Die Kultusministerkonferenz habe sogar vorgeschlagen, die Bachelor-Studiengänge auf acht Semester zu verlängern.

Das Ziel sei, so Nico weiter, wieder so viele Leute wie im Sommer begeistern und politisieren zu können.

In der Neuen Universität geht die Besetzung zumindest vorerst weiter. „Solange wir von der Universitätsleitung geduldet werden, bleiben wir“, erklärt einer der Besetzer. (cjs)

„Die Politik sortiert wieder“

Autorin Juli Zeh
im *ruprecht*-Interview

Das Gespräch führten
Max Mayer und Xiaolei Mu



Foto: Speedym

Die Schriftstellerin Juli Zeh wurde 1974 in Bonn geboren. Sie hat Jura mit Schwerpunkt Völkerrecht studiert und einen Abschluss am Deutschen Literaturinstitut Leipzig gemacht. Ihr letzter Roman „corpus delicti“ beschreibt eine Dystopie, in der eine Gesundheitsdiktatur die bürgerliche Freiheit zugunsten des allgemeinen gesundheitlichen Wohls abgeschafft hatte.

In „corpus delicti“ wird das Erhalten der Gesundheit zur Bürgerpflicht erhoben. Rauchen ist strafbar. Siehst Du heute schon ähnliche Entwicklungen?

Ja. Im Moment stehen wir noch am Anfang, beim Rauchen sieht man es schon. Als nächstes könnte wieder eine Art Prohibition folgen, also dass Alkohol restriktiver gehandhabt wird. In der Krankenkassenpolitik wird versucht zwischen Leuten, die zu einer Risikogruppe gehören, und Gesunden zu sortieren. Die einen sollen dann mehr zahlen als die anderen.

Diese Risikogruppen sind immer Minderheiten, die du identifizieren kannst: Raucher, über die Schwulen wird wegen der AIDS-Infektionen schon diskutiert. Dann Risikosportarten wie Skifahren oder Reiten. Dabei ist Stress unser größter Risikofaktor. Wenn wir ehrlich mit diesem Thema umgehen würden, müssten wir Leute, die acht Stunden am Tag arbeiten, in die allergrößte Risikogruppe stecken. Das sind die, die krank werden. Du müsstest ein Gesetz erlassen in dem drinsteht: „Jeder muss pro Woche drei Tage frei machen und eine Stunde zum Entspannen in der Badewanne liegen“.

Dahinter steht ein Denken, das sich von der Solidarität verabschiedet hat und besagt: „Es gibt bestimmte Regeln, an die man sich halten muss. Wer das nicht tut und krank wird, hat Schuld auf sich geladen. Dann ist es nur gerecht, wenn der mehr zahlt.“ Das setzt schon einen total falschen Gesundheitsbegriff voraus.

Wie soll man die steigenden Kosten des Gesundheitssystems sonst in den Griff kriegen?

Das ist eine Prioritätenfrage. Wir müssen uns das halt leisten wollen. Wir leisten uns auch andere Sachen, die unglaublich teuer sind, von Autobahnen bis zum Verteidigungsetat. Die Frage ist immer nur: Wer bezahlt es? Wir können uns das Gesundheitssystem leisten und sind nicht ehrlich, wenn wir darüber reden, was Menschen eigentlich krank macht.

Maßnahmen wie die Einführung einer neuen Gesundheitskarte könnten das Gesundheitssystem angeblich effektiver machen und Milliarden sparen. Ist das falsch?

(lacht) So wie die Praxisgebühr,

die auch „Milliarden“ gebracht hat. Diese Gesundheitskarte steht nicht nur für sich. Sie ist der Beginn eines größeren Prozesses, bei dem die Gesundheitsdaten, die Steuerdaten und die Reisedaten zentral vereinigt werden sollen. Dazu gehören ja auch beispielsweise Psychologisches und Psychiatrisches oder dein Familienstand, also ob du Kinder hast, geschieden bist, alles. Dann gibt es eigentlich kaum noch einen Bereich, den du nicht erfassen kannst, bis ins Sexualleben.

Die Steueridentifikationsnummer haben wir schon. Säuglinge kriegen jetzt diese 16-stellige Nummer verpasst, und die Idee ist, unter dieser Kennziffer alle diese Daten abrufbar zu machen. Also dann ist George Orwell wirklich Realität.

Und auch das System aus „corpus delicti“. So wie darin die Gesundheit des Menschen als höchstes staatliches Gut zu definieren, erscheint durchaus legitim.

Ist es aber nicht, weil das Menschenbild dahinter falsch ist. In einer Demokratie ist der Mensch ein Individuum und weiß selber, was gut für ihn ist. Der Staat greift nur ein, wenn Menschen einander schaden, aber nicht, wenn sie sich selber schaden. Das geht niemanden was an. Deswegen haben

„Ein Staat, der dein Glück anstrebt, unterwirft dich einer kompletten Normierung.“

wir Grundrechte, die Eingriffe des Staates abwehren.

Ein Staat, der dein Wohlbefinden und dein Glück anstrebt, unterwirft dich einer kompletten Normierung. Er muss dann nämlich für alle definieren, was Glück ist. Wenn du sagst: mich macht es glücklich, jeden Tag fünf Joints zu rauchen, 150 Kilo zu wiegen, oder jeden Tag mit 30 Frauen Geschlechtsverkehr zu haben, dann sagt der Staat: „Nein, das macht dich nicht glücklich! Wir sagen dir: jeden Tag ne Stunde joggen gehen, nur fettarme Butter essen und so weiter“. Das ist das Problem. Du kannst nichts zum Staatsziel erheben, was rein individueller Definition unterliegt, das wäre totalitär. Alle totalitären Systeme haben gesagt: „Wir sorgen für das Glück des Volkes und wissen, was das ist“. Vor allem im Sozialismus ist das gut zu sehen.

In den letzten Jahren haben sich die Datenskandale gehäuft. Warum machen die Bürger das mit?

Das ist in der Tat verwunderlich. 1983, das ist noch nicht lange her, wollte die Regierung eine Volkszählung durchführen. Die Leute sollten dafür nur ihren Namen, ihr Geschlecht und ihre Religionszugehörigkeit angeben. Damals gab es einen Aufschrei und große Demonstrationen. Zwanzig Jahre später sind die Menschen bereit, sich komplett nackt auszuziehen zu lassen.

Vielleicht glauben sie seit dem 11. September, sie müssten etwas tun, weil unser Staat in Gefahr sei. Vieles wird mit Sicherheitsargumenten begründet, zum Beispiel Maßnahmen zur Terrorbekämpfung, obwohl der Zusammenhang da völlig unklar ist. Vielleicht sind sie auch durch das Internet dazu erzogen worden, dauernd Daten abzugeben. Schon wenn du bei E-Bay einkaufst, gibst du deine Adresse, Namen und Geburtsdatum an. Dafür kriegt du die Ware nach Hause gebracht. Dieser Service-Gedanke hat das Verständnis von Selbstschutz abgelöst. Den Menschen ist nicht klar, was Daten wert sind, dass für Name und Adresse bares Geld auf dem Markt gezahlt wird.

Was muss passieren, bevor dieses Verständnis für den Datenschutz entsteht?

Dieses Bewusstsein könnte entstehen, wenn immer mehr Menschen persönlich betroffen sind. Ich mache mir aber viel mehr Sorgen darüber, dass sich zur Zeit das Verhältnis zwischen Staat und Bürger generell verändert. Die Politik hat wieder angefangen zu sortieren. In der Terrorbekämpfung gibt es die Guten und die Bösen, Menschen mit vollen Rechten und solche mit nicht ganz so vielen. Die Leute sagen ständig: „Aber das sind doch Terroristen!“ Ich antworte dann immer: „Das wisst ihr nicht, es gilt die Unschuldsvermutung. In Deutschland ist noch kein einziger Terrorist verurteilt worden.“ Da steckt eine viel größere Denkblockade als beim Datenschutz.

Warum sind die Politiker in dieses Gut-Böse-Schema so vernarrt?

Wovor die Politiker und besonders alle Innenminister Angst haben ist, dass etwas passiert und ihnen dann gesagt wird: „Ihr habt aber nicht alles getan, um das zu verhindern.“ Deswegen beweisen sie lieber vorher, dass sie alles tun. Sie prophezeihen jedes mögliche Unglück, damit sie hinterher sagen können: „Ich habe davor gewarnt!“ Das hat man dieses Jahr wieder schön im Bundestagswahlkampf gesehen. Alle zwei Tage wurde gesagt, Al-Quaida drohe

wegen Afghanistan mit Terroranschlägen. Das Oktoberfest wurde komplett mit Sicherheitskräften abgeriegelt. In München war Endzeitszenario.

Ist so etwas angesichts der Terrorgefahr nicht erforderlich?

Erforderlich wären Besonnenheit und vernünftiges Nachdenken, kein überhastetes Handeln bei unzureichender Faktenlage. Wie die Gesetzgebung der letzten Jahre nach dem 11. September ablief, ist lachhaft. Als Jurist kann man die Gültigkeit

„Das Denken hat sich von der Solidarität verabschiedet.“

dieser Gesetze allein aufgrund ihres Verfahrens in Zweifel ziehen. Die Abgeordneten haben zum Teil einen Abend vor der Abstimmung Gesetzesentwürfe von 1000 Seiten Länge bekommen, denn: 11. September ist passiert und einen Monat später soll das Gesetz fertig sein. Wie möchte man in diesem Zeitraum vernünftig überlegen, was eigentlich das Problem ist?

Woher kommt denn diese Eile?

Seit einiger Zeit müssen Politiker ständig Handlungsfähigkeit beweisen. Das liegt an der Funktionsweise unseres Staats- und Mediensystems. Du musst auf alles sofort reagieren und den starken Macker machen. Nach einer Videobotschaft im Internet stehen gleich fünfmal mehr Polizisten am Flughafen. Dass kein Polizist einen Terroranschlag verhindern kann, wissen auch die Politiker. Das sind politische Symbole, die in einer Mediendemokratie nun mal wichtig sind.

Langfristiges Denken und sorgsames Abwägen sind in diesem System kaum durchführbar, weil die Zeit nicht da ist. Deswegen werden in der Politik häufig gar nicht die eigentlichen Probleme angegangen sondern solche, die gar keine sind, bei denen man aber schnell eingreifen und Ergebnisse vorweisen kann. Das ist in unserem System leider immanent. Die Politiker sind ständig gezwungen, vor den Medien etwas vorzuweisen, weil ihnen sonst Untätigkeit nachgesagt wird.

Eigentlich soll das ein Selbstreinigungsprozess sein. Die Öffentlichkeit kontrolliert, was die Politiker machen. Funktioniert das nicht?

Es ist aus der Balance geraten. Die FDP-Dame Frau Hamm-Brücher hat mir mal erzählt, dass wenn du vor 30 bis 40 Jahren als Politiker ein Interview gegeben hast, der Journalist sich dafür ein bis zwei Stunden Zeit genommen hat. Du konntest dann erklären, was die

Probleme sind, dass sie komplex sind und es deshalb vielleicht nicht so schnell geht. Heute ist das anders, das will man alles gar nicht hören. Die kommen rein und geben Dir 30 Sekunden. Die wollen dann immer einen markanten Satz, in dem drin steht: „Wir müssen unbedingt dies und das“.

Das liegt an der Geschwindigkeit, die der Medienbetrieb inzwischen aufgenommen hat. Wir wollen nicht mehr zwei Monate lang über dasselbe Thema reden. Nach drei Tagen muss das Nächste kommen.

Das zwingt die Politiker, ihre Meinung stark zu verkürzen. Die Medien berichten auch nicht mehr kritisch, sondern zitieren einfach, was Politiker oder Industrievertreter vorbeten, ohne nach Hintergründen zu fragen. Als „Meinungsmacher“ kannst du den Medienbetrieb damit sehr gut an der Leine führen.

Woher kommt diese Entwicklung?

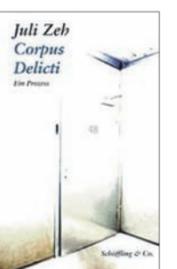
Das kann ich nicht sagen, das ist unheimlich kompliziert. Eines kennt aber glaube ich jeder von uns. Seit einigen Jahren hat man ständig das Gefühl, unter Zeitdruck zu stehen. Viele fangen schon als Schüler damit an. Als wir 15-16 waren, war das nicht so. Wir hatten alle Zeit der Welt, wir haben rumgehungen. Es war total cool, wochenlang nichts zu tun. Heute stehen alle unter Stress. Die haben das Gefühl, alles ganz schnell machen zu müssen, weil sie sonst keine Chance mehr haben oder rausfallen.

Das ist ein Ausdruck von Angst. Aber warum wir jetzt so ängstlich sind, ist schwer zu sagen. Vielleicht hat das damit zu tun, dass uns mit der Wende 1989 wirklich eine ganze Welt unterm Arsch zusammengebrochen ist. Das ist einfach passiert und obwohl es ein freudiger Anlass war, hat es uns glaube ich traumatisiert. Das ist nicht aufgearbeitet. Vielleicht hat das dazu geführt, dass die Leute so verunsichert sind.

Möchtest Du den Studierenden in Heidelberg noch etwas mitgeben?

Sie sollen aufhören sich zu fürchten. Sie sollen daran denken, wie gut es uns allen geht und das Leben genießen und sich auch nicht unter Zeitdruck setzen lassen. Niemand muss in acht Semestern fertig sein.

**Juli Zeh
„Corpus Delicti
Ein Prozess“
Schöfflin & Co.
2009
272 Seiten
Gebunden
19,90 Euro**



Dem gespendeten Geist

Fundraising-Projekt der Uni stößt auf Kritik

Unter dem Motto „Dem Lebendigen Geist“ sammelt die Universität Geld für Sanierungsarbeiten.



Der Lebendige Geist wird von MLP gesponsort.

men MLP, das die Auftaktaktion der Kampagne finanziert und daher auf den Bannern deutlich sichtbar seine „freundliche Unterstützung“ bekundet.

Das Sponsoring der Kampagne stößt nicht überall auf Gegenliebe: So beanstanden das Heidelberger Forum für Kritische Theorie und die Kritische Initiative Heidelberg den zunehmenden wirtschaftlichen Einfluss auf die Universität. „Der schleichende Rückzug der Landesregierung aus der Verantwortung für die Hochschulfinanzierung und die Umfinanzierungsbemühungen der Universitätsleitung“ ermöglichten es wirtschaftlichen Unternehmen „den ehemals ‚lebendigen Geist‘ nach ihren schnelllebigen Wünschen für sich formen zu lassen.“

Marietta Fuhrmann-Koch, Leiterin für Kommunikation und Marketing der Universität Heidelberg sieht das weniger kritisch: „Das

Land Baden-Württemberg steht hier zweifellos in der Verantwortung. Das wird auch vom Rektorat benannt und angemahnt.“

Weil die Sanierung des größten Hörsaalgebäudes der Altstadt im Mittelpunkt der Kampagne zum Jubiläum steht, zeige dies Fuhrmann-Koch zufolge, dass für die Universität Arbeits- und Lernbedingungen der Studierenden im Mittelpunkt stehen. „Dass diese Botschaft gelegentlich missverstanden wird, lässt sich offensichtlich nicht vermeiden. Spender, Freunde und Förderer haben das jedoch sehr wohl verstanden und sich diese gute Sache zu Eigen gemacht“, sagt die Pressesprecherin. Sie verweist dabei auf private Spenden amerikanischer Alumni, mit denen in den 1930er Jahren die Neue Universität gefördert wurde. „Eine Tradition, an die unsere Kampagne ‚Dem lebendigen Geist‘ anknüpft.“ (cjs)

Später Triumph der ZVS

Unis wollen Zulassung wieder zentral koordinieren

Die Zentralstelle für die Vergabe von Studienplätzen ZVS war den Hochschulrektoren lange ein Dorn im Auge. Als die „Bürokraten-Krake“ 2005 entmachtet wurde, war der Jubel groß. Von dem Recht, ihre Bachelor- und Master-Studien selbst auszuwählen, erhoffte die Hochschulrektorenkonferenz (HRK) sich nur Positives. Umso erstaunlicher, dass ausgerechnet die ZVS sich jetzt neu erfinden soll, indem sie für die HRK ein zentrales Vergabeverfahren entwickelt. Was ist passiert?

Für 31 Fächer unterhält die Universität Heidelberg derzeit ein internes Auswahlverfahren. Eines dieser Fächer ist Psychologie, früher ZVS-Fach. Im CHE-Hochschulranking bekleidet das Heidelberger Institut einen der Spitzenplätze, entsprechend groß ist der Andrang: Auf jeden der 95 Studienplätze kamen deswegen in diesem Jahr rund 45 Bewerber. Die Universität erstellte anhand der Abiturnote und den Einzelnoten aus Englisch, Deutsch und Mathematik eine Rangliste. Den besten 225 Bewerbern schickte sie Mitte August einen Zulassungsbescheid.

Das Problem: Der Großteil dieser aufwändig ausgewählten Bewerber entschied sich für eine andere Universität. Wie viele das waren, wusste die Universität jedoch erst Anfang September, als die Immatrikulationsfrist abgelaufen war. Trotz besten Rufs und hoher Bewerberzahlen schaffte es die Universität deswegen nicht, tatsächlich alle Studienplätze zu besetzen. Als das vierte Nachrückverfahren begann, hatte das Semester längst begonnen. Selbst zwei Wochen nach Vorlesungsbeginn vermeldete das Rektorat daher noch sieben Prozent der Studienplätze als unbesetzt.

Auch an den Erstsemestern ging

das Chaos nicht vorüber: Viele erhielten den Bescheid erst in der Woche vor dem verpflichtenden Einführungsseminar. Nicht alle Nachrücker schafften es, rechtzeitig auf dem leergefegten Wohnungsmarkt eine Bleibe zu finden. Einige zogen vorerst auf unbestimmte Zeit in die Jugendherberge ein. Andere akzeptierten teure Wohnungen in Leimen oder Emmertsgrund.

Der HRK ist dieses Problem bereits 2007 aufgefallen. Es dauerte aber zwei Jahre bis ein Lösungsvorschlag ausgearbeitet war, der die universitäre Unabhängigkeit mit einer zentralen Koordination verbindet. Erst im März dieses Jahres beschloss die HRK in Übereinkommen mit Bund und Ländern die Grundlagen für das neue, einheitliche Zulassungsverfahren. Der Einfachheit halber überlässt man

dessen Durchführung der ehemaligen ZVS, die dafür allerdings in „Servicestelle“ umbenannt wird. Sie soll ab dem WS 2011/12 eine Internetplattform betreiben, an die alle Universitäten ihre Ranglisten schicken. Die Bewerber sollen dann einsehen können, auf welchen Rängen sie jeweils gelandet sind. Angebotene Studienplätze können sie online annehmen, indem sie ihre Immatrikulation ankündigen. Sie werden dann von allen anderen Listen sofort gestrichen, diese können daher täglich aktualisiert werden. An die Stelle der Nachrückverfahren soll eine einzige, kontinuierliche Verteilung treten.

Bis die entsprechende Software einsatzbereit ist, bleibt bis auf Kleinigkeiten alles beim Alten. Wie schon in diesem Semester gibt es eine verbindliche Frist für den Versand der Bescheide im Hauptverfahren, aber keine Rückmeldefristen, die die Nachrückverfahren beschleunigen könnten. (smo)

Zwei Wochen nach Vorlesungsbeginn sind sieben Prozent der Studienplätze unbesetzt.

Hier könnte Ihre Werbung stehen!

Informationen unter www.ruprecht.de oder Mail an anzeigen@ruprecht.de

Kai Ortleb
Buchbinderei
Bildeinrahmungen
Meisterbetrieb

- Bindungen von Fach- und Hobbyzeitschriften
- Buchreparaturen und -restaurierungen
- Diplom, Magister, Doktorarbeiten etc.
- Gostebücher, Tagebücher, Fotoalben
- Sonderarbeiten wie Mappen, Kästen, Kassetten etc.
- Bildeinrahmungen und Passepartouts

Wieslinger Straße 21
69214 Eppelheim
Telefon + Fax 0 62 21/76 94 21
Mobil 01 72/7 23 08 70
service@ortlieb-buchbinderei.de
www.ortlieb-buchbinderei.de

UNISHOP
HEIDELBERG

aktuell unishop heidelberg
www.unishop.uni-hd.de

Unishop Studentenkarzer
Augustinergasse 2
D 69117 Heidelberg
T. +49.6221.54 35 54

MLP als Studienberater

Finanzdienstleister berät im Careerservice der Uni

Viele Wege führen nach Rom, doch nur einer führt zum begehrten Praktikums- oder Arbeitsplatz.

Im Bewerbungsdschungel für Praktika, Volontariat oder sogar für den ersten Job haben viele die Orientierung verloren. Die alles entscheidende Frage: „Wie präsentiere ich mich am Besten?“ Ziel ist es, sich von anderen Bewerbern abzuheben, sei es nun im Lebenslauf oder im Bewerbungsgespräch. Das will gekonnt sein, denn es gibt feststehende Regeln, die nicht jedem geläufig sind.

Deshalb hat es sich der Career-Service der Universität Heidelberg mit seiner Seminarreihe „Professionelles Bewerben“ zur Aufgabe gemacht, mit Informationsveranstaltungen und Trainingskursen Licht ins Dunkel zu bringen. Alles in Zusammenarbeit mit dem Finanzdienstleister MLP. Das macht einen erstmalig. Was hat ein Finanzdienstleister da zu suchen? Automatisch drängt sich die Frage auf, ob es sich bei den Veranstaltungen nicht um getarnte Kaffeefahrten für Studierende handeln könnte.

Vielleicht dachten sich das auch einige Teilnehmer der Veranstaltung „Die Professionelle Bewerbungsmappe“ als sich der Referent als „Finanzberater der MLP Finanzdienstleistungen AG“ vorstellte.

Zu dem Vortrag Ende Oktober kamen Studierende aller Studienrichtungen und Semester. Alle auf

der Suche nach der makellosen Bewerbung als Waffe für die Jagd nach dem anvisierten Traumjob oder Praktikum.

Nach einer kurzen Vorstellungsrunde begann Kursleiter Marcus Wiegel mit seiner kompakten Präsentation, die keinesfalls von Eigenwerbung durchzogen war. Der Referent verstand es, die wichtigsten Punkte rund um das Thema Bewerbungsmappe in Interaktion mit den Anwesenden abzuhandeln. Jede Problematik wurde mit anschaulichen Beispielen unterlegt und kleinen Anekdoten verziert.

In knapp zwei Stunden wurden die wichtigsten Elemente einer Bewerbung gründlich besprochen, angefangen vom Anschreiben bis hin zu den Referenzen. Allerdings konnten nicht auf alle Fragen ausführlich eingegangen werden.

Gewiss gab es hier und da einen Hinweis auf MLP-bezogene Leistungen und Veranstaltungen, doch von Lobhudelei konnte nicht die Rede sein. Vielmehr wurde deutlich, wie verunsichert Studierende sind, wenn es darum geht, das eigene Profil für die Arbeitswelt in Schale zu werfen.

Da kommen professionelle Ratschläge wie gerufen, auch wenn der Vorwurf des versteckten Eigennutzes seine Berechtigung hat. Doch wenn die Anspielungen auf MLP nicht passen, der kann einfach kurz auf Durchzug schalten. (cad)

Blutspendezentrale Heidelberg

Im Neuenheimer Feld 583 - Technologiepark -



Fürs Leben gerne Blutspenden

Spenden Sie zum ersten Mal bei uns?

Kommen Sie bitte mit einem gültigen Ausweis bis spätestens eine Stunde vor Spendenschluss, damit wir Sie umfassend und in Ruhe informieren können.

Spendezeiten:

Montag	8:00 - 12:00 Uhr	13:00 - 16:00 Uhr
Dienstag	-	13:00 - 18:00 Uhr
Mittwoch	8:00 - 12:00 Uhr	13:00 - 16:00 Uhr
Donnerstag	-	14:00 - 19:00 Uhr
Freitag	8:00 - 12:00 Uhr	13:00 - 16:00 Uhr
Samstag (immer am 2. Samstag des jeweiligen Monats)	09:00 - 13:00 Uhr	

Mehr auch unter:

www.iktz-hd.de oder  650 510

Vorträge zur Bildungspolitik

Die Studierendengruppe der Gewerkschaft, Erziehung und Wissenschaft (GEW) veranstaltet in diesem Semester die Vortragsreihe „Vom lebendigen Geiste zum toten Punkt – Hochschule unter neuen Vorzeichen.“

Die Veranstalter wollen damit an hochschulpolitische Probleme anknüpfen, über die zuletzt während des Bildungsstreiks vor einer breiten Öffentlichkeit diskutiert worden ist.

Alle Vorträge finden jeweils donnerstags von 18 bis 20 Uhr im ehemaligen Senatssaal der Neuen Universität statt und sind in vier Themenblöcke eingeteilt. Beginn des zweiten Blocks zum Thema „Studienreform im Zeichen des „Bologna-Prozesses““ ist am 12. November. Dabei spricht Frank-Olaf Radtke, Professor für Allgemeine Erziehungswissenschaften der Universität Frankfurt, über „Studienreform und die außengeleitete Universität.“

Im dritten und vierten Block geht es um „Lernverhältnisse und Bildungsprozesse im gesellschaftlichen Kontext“ und um „Ökonomisierung und Wissenschaft“.

Die Reihe wird in Kooperation mit dem Referat für Studienreform und hochschulpolitische Entwicklungen der Fachschaftskonferenz, dem Hochschulinformationsbüro Heidelberg, der DGB-Region Rhein-Neckar und weiteren studentischen Gruppen und Bildungsorganisationen organisiert. (jhe)

Infos: www.hib-heidelberg.dgb.de/Veranstaltungen/HIB_Reihe

Mitbestimmung in Raten

Rektorat und Streikende diskutieren über mehr Demokratie an der Uni

Infolge des Bildungsstreiks im Juli haben das Rektorat und studentische Vertreter eine Arbeitsgruppe gegründet, um die Forderungen des Bildungsstreiks zu besprechen. Trotz inhaltlicher Überschneidungen gibt es bisher kaum Ergebnisse.

Das Rektorat hatte im Juli alle studentischen Gremienvertreter, darunter auch zahlreiche Besetzer, anlässlich des Bildungsstreiks und der Rektoratsbesetzung im vergangenen Sommer zum Gespräch eingeladen. Einigen konnten sich die Parteien nur auf eine unregelmäßig tagende Arbeitsgruppe zur studentischen Mitbestimmung (AGSM). Bei den bisherigen fünf Treffen prägte eine kleine Kerngruppe den Dialog: drei bis vier Bildungstreikende sowie Marietta Fuhrmann-Koch, Leiterin der Abteilung Kommunikation und Marketing, und Prorektor Kurt Roth. Rektor Bernhard Eitel nahm bisher nicht teil.

Der Senat setzte parallel dazu eine beratende Senatskommission ein, in der auch drei Studierende sitzen sollen. „Beide Gruppen werden eng zusammenarbeiten und Beschlussvorlagen miteinander abstimmen“, sagte Fuhrmann-Koch. Für Jana Hechler von der Fachschaft Molekulare Biotechnologie ist das unverständlich: „Warum brauchen wir neben der offenen AG noch eine geschlossene Kommission?“

Kernthemen der AGSM sind studentische Mitbestimmung auf Instituts- und Universitätsebene sowie zentral gelegene, selbstverwaltete Räume für Studierende. Über die Räume wurde bisher kaum

geredet, die aktuelle Besetzung der Neuen Universität könnte dies ändern. Fuhrmann-Koch will wegen der Besetzung jedenfalls „nicht den Dialog abbrechen“. Nico Ferchl, ein regelmäßiger AG-Teilnehmer, ist zuversichtlich: „Das Rektorat scheint das Problem jetzt ernst zu nehmen.“ (siehe Titel).

Mehr Mitbestimmung auf Institutsebene soll helfen, die neuen Studiengänge sinnvoller zu gestalten. Während des Bildungsstreiks entstand die Idee, Institutsräte einzuführen. Für das Rektorat hat die Mitbestimmung klare Grenzen: „Aus der Sicht eines Institutsleiters haben für mich Studenten in der mittel- und langfristigen Planung nichts zu sagen“, meint Prorektor Roth.

Die AGSM entwickelte einen Fragebogen, um die aktuellen Probleme zu ermitteln. Dabei sei es immer wieder zu Verzögerungen gekommen und die letztendlich verschickte Version habe nicht mehr viel mit ihrem ursprünglichen Vorschlag zu tun, meinen die Studierenden. Die

indirekte Kommunikation mit dem Rektorat erschwere oft die Arbeit. Auch würden die Sitzungstermine kurzfristig festgelegt und seien teilweise mehrfach vom Rektorat verschoben worden.

Auf Universitätsebene wollen die Studierenden ein Organ, das ihre politischen Interessen vertritt.

Die Fachschaftskonferenz (FSK) schlägt einen Rat aus Vertretern der Institute vor. Die ebenfalls im AStA vertretenen parteinahen Hochschulgruppen RCDS, Grüne, Liberale und Jusos wollen dagegen ein gewähltes Parlament. In der AGSM beteiligten sie sich mit Ausnahme der Grünen bisher nicht.

Bei der Senatswahl im Juli hatte die FSK die absolute Mehrheit verloren. Eine Koalition der politischen Hochschulgruppen könnte den AStA nun „parlamentarisch wiederbeleben“. Aus FSK-Kreisen hört man dazu nur: „rechtlich unmöglich“. Auch die AGSM ist skeptisch: „Ein Wechsel vom FSK-Modell zu einem Parlament mit den selben Handlungsbeschränkungen ändert nichts. Wir brauchen ein Plus an Mitbestimmung“, meint Nico Ferchl.

Kai Hock, ebenfalls von Anfang an dabei, zieht ein vorsichtiges Resümee: „In der AG wird zwar in lobenswerter Weise miteinander geredet, aber wenn sie keine Ergebnisse produzieren kann, die beide Seiten als Erfolg werten können, bleiben wir in einem Pseudo-Dialog stecken, der niemanden zufriedenstellt und keine Probleme löst.“

Das Nächste Treffen der AGSM findet am 11. November um 18 Uhr in der Alten Universität statt. (joe)



Die AG entstand als Reaktion auf den Bildungsstreik im Sommer

Blick hinter das Gesetz

Seit Beginn dieses Semesters besteht in Heidelberg der Arbeitskreis Kritischer Juristen (AKJ). Ziel der studentischen Initiative ist, sich mit der juristischen Ausbildung als solches und mit Themen kritisch auseinanderzusetzen, die über die bloße Gesetzesanwendung hinausgehen. Dazu zählen Bereiche wie Rechtsphilosophie, Rechtssoziologie, Feministische Rechtswissenschaft oder Rechtslinguistik. Die Auseinandersetzung mit Themen, die jenseits der normalen Studieninhalten liegen, soll Interessierten

einen Freiraum bieten, etablierte Modelle zu hinterfragen und damit Gelegenheit zum „Blick über den juristischen Tellerrand“ geben.

Die Mitglieder wollen Diskussionen und Vorträge organisieren, um den kritischen Umgang mit dem Recht zu fördern. Als erste Veranstaltung gibt Dr. Sonja Buckel von der Uni Frankfurt am 1. Dezember eine „Einführung in die Materialistische Rechtstheorie“. Der Ort wird noch bekannt gegeben. Der AKJ ist für Studierende aller Fachrichtungen offen. (mma)



Hochschulteam - nächste Infoveranstaltungen

(Ort: Neue Universität, HS 4a, 18:00 Uhr, Anmeldung nur für 8.12. erforderlich)

10.11. Der internationale Arbeitsmarkt für Akademiker

Franziska Bender, ZAV Stuttgart

17.11. Die Bewerbungsmappe

Marion Wilke, Dipl. Psychologin

24.11. Sprungbrett Zeitarbeit!?

Arbeitgeber-Service der AA Heidelberg

01.12. Berufseinstieg plus MBA-Studium

Sabine Sax, Steinbeis-HS Berlin

08.12. Workshop-Selfmarketing - AA HD-nur mit Anmeldung!

E-Mail: Heidelberg.Hochschulteam@arbeitsagentur.de
www.arbeitsagentur.de



Bundesagentur für Arbeit

> RNZ-Studenten-Abo

RHEIN-NECKAR-ZEITUNG
 Schneller schlauer.

Studenten- futter.

Das Extra-Abo der RNZ.



**Extrem günstig, extrem reichhaltig:
 das Studentenabo der RNZ**

Für nur 16,40 Euro im Monat kompetente Berichterstattung aus der Region, Deutschland und der Welt. Jetzt abonnieren per Telefon 06221-519 380 oder im Internet unter www.rnz.de



Foto: rjr

Neues Wohnheim mit Neckarblick

Viel Glas und klare Strukturen machen das neue Wohnheim des Studentenwerkes INF 136 im Neuenheimer Feld zu einer hellen und modernen Bleibe direkt am Neckar.

Das graue Gebäude bietet seit September Platz für 194 Studierende und verfügt über grüne Rasenflächen, die im Sommer zum Sonnenbaden einladen. Wer nicht zu zweit oder viert in Wohngemein-

schaften leben möchte, kann auch Einzelapartments mieten und seine eigenen vier Wände genießen.

Das INF 136 befindet sich auf dem Neuenheimer Campus in unmittelbarer Nähe der anderen Wohnheime und ist nur einen Steinwurf von der Zentralmensa des Neuenheimer Feldes entfernt. Die Bushaltestellen der Linien 31 und 32, die zum Bahnhof oder in die Altstadt fahren, liegen direkt vor

der Haustür. Weitere Pluspunkte sind die Balkone und Terrassen der Zimmer sowie die drei behindertengerechten Wohneinheiten im Erdgeschoss.

Ein Student berichtete sogar von einem morgendlichen „tierischen“ Weckdienst. Bei der Fütterung lassen die Löwen des Heidelberger Zoos ein „Freuden-Gebrüll“ los, das durch die Wohnheimssiedlung schallt. (rjr)

Bücher statt Waffen

Verein hilft Studenten in Kriegsgebieten

Überfüllte Hörsäle, verdreckte Uni-Toiletten, wer kennt das nicht? Aber es geht auch schlimmer. In Ländern wie Tschetschenien und dem Kongo gleicht das Studieren einem Spießbrutenlauf. Oft gibt es weder ein nennenswertes Studienangebot, noch notwendige Unterrichtsmaterialien, von PCs ganz zu schweigen. Zudem ist das Niveau der Lehrveranstaltungen niedrig. Gut ausgebildete Lehrkräfte sind selten und Korruption bestimmt den Alltag.

Um dem entgegen zu wirken, gründeten Studenten aus Konstanz und Tübingen im Oktober 2006 „Studieren ohne Grenzen“. Der Verein versucht, Studierenden aus Krisengebieten ein Stipendium an einer deutschen Universität zu ermöglichen. Die Initiative ist ein Ableger der bereits 2003 in Frankreich gegründeten Organisation „Etudes Sans Frontieres“ und hat mittlerweile viele Gruppen in deutschen Universitätsstädten. Nun ist der Verein mit einer lokalen Gruppe auch in Heidelberg vertreten.

Neben einzelnen Studierenden fördert die Initiative auch Bildungseinrichtungen in den Krisengebieten. Außerdem will sie die bundesdeutsche Öffentlichkeit über die katastrophalen Bildungsverhältnisse in Ländern wie Tschetschenien und anderen von Kriegen erschütterten Staaten aufklären. Dies soll den „öffentlichen Rückhalt“ für Unterstützungs- und Wiederaufbaumaßnahmen stärken.

Seit Gründung kann die Initiative einen rasanten Anstieg der Mitgliederzahlen verzeichnen. An immer

mehr deutschen Universitäten entstehen lokale Hochschulgruppen. „Studieren ohne Grenzen“ hat in den vergangenen drei Jahren bereits viele Projekte verwirklichen können. Eins davon ist „Bücher überqueren Grenzen“. Das Projekt hilft beim Aufbau der im Bürgerkrieg zerstörten Bibliotheken der staatlichen Universität Tschetscheniens in der Hauptstadt Grosny und will diese bei der dauerhaften Bestandsaufstockung unterstützen.

Dort herrscht vor allem Bedarf an wissenschaftlicher Literatur. „Studieren ohne Grenzen“ möchte aber nicht nur Spenden für Bücher sammeln, sondern auch das Wissen und die Fähigkeiten der Studierenden ausbauen, um die Entwicklung und den Wiederaufbau Tschetscheniens zu fördern. Solche Projekte haben den Verein national bekannt gemacht, wodurch er sich die Unterstützung von Persönlichkeiten aus Politik, Wissenschaft und Kultur sicherstellen konnte. Im vergangenen Jahr hat sich der Verein vor allem mit dem Beratungstipendium der Initiative „Start Social“, unter der Schirmherrschaft von Bundeskanzlerin Angela Merkel, einen Namen gemacht.

Die Initiative „Studieren ohne Grenzen“ organisierte zudem die Ausstellung „Studieren im Krieg“ und den Heidelberger Spendenlauf „Laufen ohne Grenzen“, dessen Erlöse Bildungseinrichtungen im Kongo und in Tschetschenien zu Gute gekommen sind. (eep)

Weitere Infos: www.studieren-ohne-grenzen.org



Bären-Treff®
Der Fruchtgummi-Laden
Heidelberg • Hauptstr. 144
Tel. u. Fax 06221/164209

Die Glühweinsternerne sind wieder da!

www.baeren-treff.de heidelberg@baeren-treff.de



INDIEHALLE

NEU

Auf Facebook selbst da besser aus!

ausschneiden! mitbringen! rocken!

EINTRITT FOR FREE !!!

GITARRE. BASS. SCHLAGZEUG

BRITROCK

INDE

ALTERNATIVE

GARAGE

SA 14.11.

EINLASS: 23.00H

halle 01

Brauchen wir Wachstum?

Kann die Volkswirtschaftslehre die Krise erklären? Welche Ansätze gibt es neben der Neoklassik?

Alles Fragen, die im Wirtschaftsstudium selten angesprochen werden. Das will der Arbeitskreis Postautaristische Ökonomik (PEACON) am Alfred-Weber-Institut für Wirtschaftswissenschaften (AWI) ändern.

Im laufenden Semester bietet er mit der Vortragsreihe „Real World Economics“ ein Forum für pluralistische Ansätze in der VWL. So spricht beispielsweise am 12. November der Wachstumskritiker Professor Serge Latouche, oder am 10. Dezember der Heidelberger Pro-

fessor Hans Diefenbacher, der eine alternative Wohlstandsmessung vorschlägt. Ein weiteres Thema ist die Finanzkrise. „Wir brauchen eine neue Volkswirtschaftslehre. Es geht darum, die Vielfalt existierender Theorien zu berücksichtigen“, meint Christoph Gran vom PAECON.

Neben Diskussionsrunden, Tagungen und Vorträgen kümmert sich der Arbeitskreis auch um die Lehre. So organisierte er am AWI eine Vorlesung zur Dogmengeschichte, die in diesem laufenden Semester regulär im Bachelor wählbar ist. (joe)

www.real-world-economics.de

Studenten ausgezeichnet

Das „Interdisziplinäre Forum“ (IDF) hat allen Grund zum Feiern. Es gewann den diesjährigen mit 2500 Euro dotierten „Preis der Freunde“, der jährlich von der Gesellschaft für Freunde der Universität Heidelberg für herausragende Initiativen und deren außergewöhnliches studentisches Engagement vergeben wird.

Seit 1992 veranstaltet das Forum öffentliche Vortragsreihen mit fächerübergreifenden Themen. Damit sollen aktuelle und innovative Entwicklungen in Forschung, Wissenschaft und Gesellschaft für die breite Masse zugänglich gemacht werden. An jeden Vortrag schließt sich eine Diskussionsrunde an, bei der die Zuhörer individuelle Fragen an die Experten richten können.

Die aktuelle Vortragsreihe des Wintersemesters 2009/10 startete im Oktober unter dem Thema „Das Böse“. Der nächste Vortrag mit dem Titel „Die Jugend von heute: Böse oder nur Verzeifelt?“ findet am 18. November um 19:15 Uhr im Kirchhoff-Institut für Physik statt.

Bis Ende Januar werden renommierte Persönlichkeiten aus Heidelberg, Berlin, Bielefeld und Karlsruhe über die eventuell „schlechte Seite“ der Wissenschaft, die Boshaftigkeit oder Verzweiflung der Jugend, die neurowissenschaftliche Perspektive der Gewaltkriminalität sowie die Krebsforschung referieren.

Die tragende Studierendengruppe der Initiative fühlt sich durch den Preis in ihrer Arbeit bestärkt und möchte die Vortragsreihen weiterführen und auch ausbauen. (rjr)

Weitere Infos: www.idf-heidelberg.de

- WECHSELNDE WOCHENANGEBOTE - WLAN FOR FREE - COFFEE TO GO



Chili's
Café & Restaurant



Großes Erlebnis zu kleinen Preisen

Mexburger
180g saftig gebratenes Rindfleisch
3,80 Euro



Pide
vegetarisch mit Salatbeilage
4,40 Euro



Happy Hour
9 Uhr bis 13 Uhr
Trink **2**
Zahle **1**



So finden Sie uns



Plöck 93a 69117 Heidelberg
Tel.: 06221 / 65 57 99 9

Mund zu voll genommen

Kneipenkritik Nr. 61: Schmidts in der Hauptstraße

Das im September eröffnete „Schmidts“ in der Hauptstraße verspricht nicht nur, ein „Stück Gastronomie-Geschichte“ zu schreiben, sondern auch Wohnzimmer-Gemütlichkeit. „Essen-Trinken-Leben an der Heiliggeistkirche“, lautet das Motto. Das „Schmidts“ will Bar, Café und Restaurant in einem sein. Jeden Mittwoch ist die Popakademie Mannheim mit Livemusik

den werden auch die Musikvideos auf den zahlreichen Bildschirmen eher stören.

Wohltuend fällt das freundliche und sehr aufmerksame Personal auf. Auch die Karte kann sich sehen lassen: Zu einem vernünftigen Preis findet man alles, was das Herz begehrt. Unschlagbar ist neben dem täglichen Mittagstisch für 5,50 Euro die Nachtkarte: Am Wochenende



Schmidts

Pils (0,3l) 2,50 Euro
Cocktails ab 6 Euro
Coca Cola (0,2l) 2,10 Euro
Pasta Höllenfahrt 7,90 Euro

Hauptstraße 187
69123 Heidelberg
So-Di: 9 - 1 Uhr
Mi, Do: 9 - 2 Uhr
Fr, Sa: 9 - 3 Uhr

zu Gast und mehrmals im Jahr lädt man zur Erasmus-Party.

Das Innenleben wirkt zu kühl, zu dunkel und zu ungemütlich für ein Wohnzimmer. Trotz historischer Motive an den Wänden fehlt der individuelle Charme. Der „Wirtschauscharakter in zeitgemäßem Ambiente“ erinnert eher an einen Club. Ein Eindruck, der durch die viel zu laute Musik verstärkt wird. Freitagabends ist jegliche Unterhaltung im „Schmidts“ unmöglich. Wer kein Fan von Hits der 80er ist,

gibt es Burger, Pasta und Flammkuchen bis 3 Uhr morgens. Speisen, Heißgetränke und Cocktails gibt es auch zum Mitnehmen.

Gastronomie-Geschichte wird das „Schmidts“ jedoch nicht schreiben: Entgegen seinem Versprechen ist es weder innovativ, noch gemütlich. Das Essen hingegen ist gut. Somit ist das „Schmidts“ eine ideale Anlaufstelle für hungrige Nachtschwärmer oder Besucher, die ihre Mittagspause nicht in der Mensa verbringen wollen. (emb)

Altstadt in Aufruhr

Anwohner machen mobil gegen Randalierer

Die Stimmung in der Altstadt ist hochexplosiv. Die Anwohner haben genug von Dreck, Lärm und Randalen der Feiernden. Derzeit verhandeln sie mit Oberbürgermeister Eckart Würzner an einem Runden Tisch.

Die Protestbanner der Altstadtbewohner zeigen deutlich: Sie können die Gröhlenden nicht mehr hören, das Erbrochene der Betrunknen nicht mehr riechen und die Scherben der zerbrochenen Fenster nicht mehr sehen. Um ihre Interessen besser durchsetzen zu können, schlossen sich insgesamt sieben Initiativen Ende August zur Bürgerbewegung „Leben in der Altstadt“ (Linda) zusammen. „Vandalismus und Lärm haben in den letzten sechs Jahren so sehr zugenommen, dass es nicht mehr hinnehmbar ist“, klagt Karin Werner-Jensen, Anwohnerin seit 21 Jahren und treibende Kraft von Linda.

Auf einen Beschwerdebrief im Juli, den 300 Anwohner unterzeichnet hatten, und eine Einladung zu einer Podiumsdiskussion der Initiative im September, war die Reaktion der Stadt „quasi gleich null“. Doch nun hat Oberbürgermeister Eckart Würzner die Altstadt zur „Chefsache“ deklariert und einen Runden Tisch zur gemeinsamen Lösungsfindung vorgeschlagen. Die Altstädter wollen aber nicht mehr reden - sie wollen Taten sehen. Dennoch werden sie am Treffen teilnehmen. „Wir wollen uns dem Dialog nicht verschließen. Wir behalten uns aber vor, den Tisch zu verlassen, wenn

keine nachprüfbaren Maßnahmen ergriffen werden“, sagt die langjährige Stadträtin Werner-Jensen (SPD). Die Initiative fordert, dass die Anwohner die erste Priorität in der Altstadt haben sollen - nicht Einzelhandel und Gastronomie. Schließlich seien sie die arbeitende und steuerzahlende Bevölkerung. Einige weitere Forderungen sind „ein Leben unbeeinträchtigt von Lärm, Randalen und Verunreinigung“. Darüber hinaus fordert Linda mehr Präsenz der Ordnungskräfte zwischen Mitternacht und sechs Uhr morgens und die Veröffentlichung der Außenwirtschaftskapazitäten aller Kneipen.

An das Linda-Motto „Dialog statt Konfrontation“ glauben manche Altstadt-Wirte nicht. „Ich bin enttäuscht, dass Linda nie die Gastronomen direkt angesprochen hat“, erklärt ein Wirt der ungenannt bleiben will. Auch als die Kneipen Mohr, Sonderbar, Jinx, Reichsapfel, Palmbräugasse und Destille Plakate mit Parolen wie „Bleibt zu Hause, wir wollen euch nicht“ in der Unteren Straße aufhängen und sich mit



Bettlaken-Protest gegen Lärm und Vandalismus.

einigen Linda-Forderungen solidarisierten, habe die Initiative nicht reagiert. OB Würzner veranlasste inzwischen eine schärfere Kontrolle der Ausschank- und Sperrzeiten der Kneipen, da der Druck der unzufriedenen Bewohner auf ihn weiter wächst.

Auch Studentin Nadja, Bewohnerin der Unteren Straße, erlebt den ständigen Vandalismus und die Verschmutzung vor ihrer Haustür. Um schlafen zu können, benutzt sie Ohrstöpsel. „Das geht, wenn man Studentin ist. Aber wenn man am nächsten Tag arbeiten muss, ist das wirklich hart“, gesteht die 23-Jährige. Die Forderungen der Initiative versteht sie, sieht aber wenig Möglichkeiten klare Regelungen zu treffen. (rjr)

Neuenheimer Unterwelten

Ausflug ins Tunnelsystem der Naturwissenschaften

Gespensisch leuchten die Gläser im Neonlicht. Welche Geheimnisse befinden sich in ihnen?

Es sind nur Pflanzen, in jedem Becherglas eine andere. Trotzdem ein faszinierendes Bild, der leuchtende Schrank neben dem rüttelnden Kasten mit den Blutampullen.

Solche Dinge sieht man immer wieder in den verzweigten Gängen unter dem Neuenheimer Feld. Etliche Kilometer Tunnel sind hier durch den Stein gehauen, verbinden Gebäude und Kellerräume - eine eigene Welt, wie einem Krimi entnommen. Ein Schachtsystem, das nahezu alle Gebäude verbindet, durch das alles transportiert wird, was das Kliniksystem am Leben hält: Laken und Kleidung, Essen, Medikamente und Proben, Wasser,

Dampf und Strom. Nur wenige Meter unter der Erde, und doch oben beinahe unbekannt. Wahrscheinlich war noch nie ein Tourist hier, im unbekanntem Teil Heidelbergs, in der wahren Unterwelt.

Und es kommen neue Tunnel hinzu. Der Klinikring, der hier entstehen soll, nimmt über wie unter der Erde Gestalt an. Er umfasst bereits mehrere Gebäude, es fehlen nur noch die Frauen-Haut-Klinik und die Chirurgische Universitätsklinik. Und die neuen Tunnel.

In den Tunneln begegnet man außer Pflanzenproben auch Türen



Geheimnisvoll: Das Neuenheimer Tunnelsystem

mit Aufschriften wie „Vorsicht! Radioaktive Strahlung!“, Fässer mit Chemikalien und Schächte, die weiter in die Tiefe führen, in die Heizkeller. Interessant ist ein Streifzug durch die scheinbar nüchterne Welt der unterirdischen Gänge schon. Auf Dauer aber ist es im Tageslicht angenehmer. (mab)

Kein Heimvorteil mehr

Die Erstwohnsitzkampagne „Aktion Heimvorteil“ läuft Ende des Jahres aus. Bislang erhielten Studierende, die Heidelberg als Hauptwohnsitz angemeldet haben, eine Rabattkarte für viele Heidelberger Geschäfte und kulturelle Einrichtungen.

Da die Kampagne zu kostspielig war und die Studierenden sich eine „kompaktere Belohnung“ wünschen, arbeitet die Stadtverwaltung jetzt an einem neuen Konzept. „Wir prüfen nun verschiedene Möglichkeiten und führen Gespräche mit dem Studentenwerk und den anderen Heidelberger Hochschulen“, erklärt Sprecherin Christiane Calis.

Eine Möglichkeit wäre - wie in Mannheim - den Erstwohnsitz-Studenten ein Semesterticket zu schenken. Die entgeltliche Entscheidung liegt beim Gemeinderat. (pht)

Kommentar

von Carolin Dreßler

Die Zeichen stehen auf Sturm in der Altstadt. Wenn sich jetzt sogar die Gastronomen über die Zustände beschweren und Plakate gegen ihre eigenen potentiellen Gäste anbringen, kann doch was nicht stimmen. Alkoholgenuss und Partystimmung in allen Ehren, aber das was sich jede Woche nachts in der Altstadt abspielt, hat schon lange nichts mehr mit auslassenem Feiern zu tun. Wenn Fahrräder mutwillig beschädigt, Fensterscheiben eingeschlagen werden und in jede Ecke alle erdenklichen Körperflüssigkeiten fließen, erinnert das bestenfalls an ein vernachlässigtes Affengehege im Zoo.

Psychologie Heute Studentenabo

- + Tolle Tasche als Begrüßungsgeschenk
- + 12 Hefte jährlich
- + Jeden Monat 3 Archivartikel kostenlos
- + Nur € 57,- (statt € 70,80)

fast
20%
günstiger



Jetzt abonnieren
und Geschenk
sichern!



PSYCHOLOGIE
HEUTE

Was uns bewegt.

Beltz Medien-Service
medienservice@beltz.de

Telefon 06201/6007-330
Fax 06201/6007-331

www.psychologie-heute.de

Aminosäuren im Drucker

Neues Laserdruckverfahren für die Herstellung von Peptidchips

Mit dem neuen Peptid-Laserdrucker von PEPperPRINT ist die schnelle und kostengünstige Herstellung von Peptidchips möglich: Es öffnet sich ein neuer Weg für die Analyse von Protein-Protein Interaktionen, die Suche nach neuen Proteinliganden oder die Identifizierung von Antikörpern.

Als die ersten DNA-Chips in den 90er Jahren auf den Markt kamen, revolutionierten sie die Molekularbiologie: Mit ihnen ließen sich gleichzeitig mehrere hundert Gene identifizieren und auf ihre Aktivität untersuchen. Das Verfahren für die Herstellung der DNA-Mikrochips ist mittlerweile in der medizinischen Diagnose gängige Praxis.

Ein ähnlich kostengünstiger und breit anwendbarer Chip für Eiweißfragmente, den Peptiden, wünscht sich auch die molekularbiologische und medizinische Forschung: Zahlreiche Nachweisverfahren greifen auf bestimmte Peptide zurück, mit deren Hilfe sich Bindungspartner von Proteinen aufspüren lassen, oder sie erleichtern die Erforschung neuer Medikamente. Die DNA-Chiptechnologie ist nicht auf Peptide übertragbar, da es nur vier DNA-Grundbausteine gibt, Peptide und Proteine jedoch aus zwanzig verschiedenen Aminosäuren bestehen. Zudem ist die Chemie von DNA und Proteinen grundverschieden.

Die Herstellung von Peptidchips ist seit 15 Jahren möglich, aber sehr aufwendig und kostspielig, was ihren breiten Einsatz bislang verhin-

derte. Dabei werden Aminosäuren durch ein Spotting-Verfahren auf einen Träger aufgetupft, wobei es jedoch zu einem zu grobem Raster kommt. Frank Breitling vom Deutschen Krebsforschungszentrum (DKFZ) hatte nun eine Idee, die die bisherigen Probleme umgeht. Sein Einfall kam ihm bei der Betrachtung eines Laserdruckers. Er fragte sich, ob man die Peptidchips nicht einfach mit festen Tonerpartikeln auf den Träger drucken könnte. Zusammen mit seinen Kollegen Volker Stadler und Ralf Bischoff vom DKFZ und dem Fraunhofer-

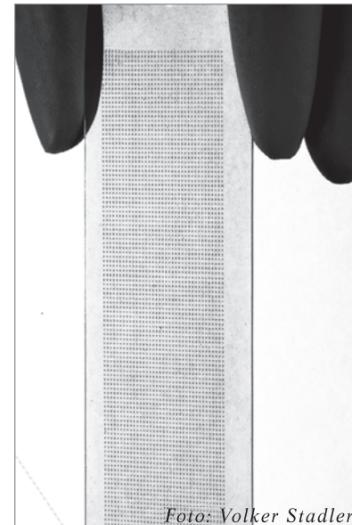
Institut für Produktionstechnik und Automatisierung in Stuttgart hat er einen Peptid-Laserdrucker entwickelt, in dem anstelle der vier Farben die zwanzig Aminosäuren in Toner eingefroren sind. Die gewünschten Peptide werden mit diesem Laserdrucker auf konventionelle Objektträger „gedruckt“ (siehe Kasten). Dabei erreicht man schnell, genau und vor allem kostengünstig im Vergleich mit älteren Verfahren zwanzig mal mehr Peptide auf gleicher Fläche mit überragend hoher Flexibilität.

Für die Serienproduktion und den Vertrieb der patentierten Peptidchips haben die Entwickler das DKFZ-Spin-Off „PEPperPRINT GmbH“ gegründet. Die junge Firma erhielt für ihre Technologie den Wissenschaftspreis des deut-

schon Stifterverbandes 2008 und den ersten Preis des Science4Life Venture Cup 2009. Letzterer ist der größte deutsche Businessplan-Wettbewerb in den Bereichen „Life Sciences“ und Chemie.

Um die Einsatztauglichkeit des Chips zu bewerkstelligen, arbeiten die DKFZ-Wissenschaftler mit anderen Forschungsinstituten zusammen. Parallel sind mit zwei großen Pharmaunternehmen Kooperationen geplant. Für die Zukunft hat PEPperPRINT große Ambitionen: Bereits 2010 soll mit einem weiterentwickelten Peptid-Laserdrucker das Fünffache der jetzigen Peptiddichte erreicht werden.

Noch ist die Arbeitsgruppe im DKFZ eingegliedert und funktioniert wie jede andere: Praktika sind dort möglich.



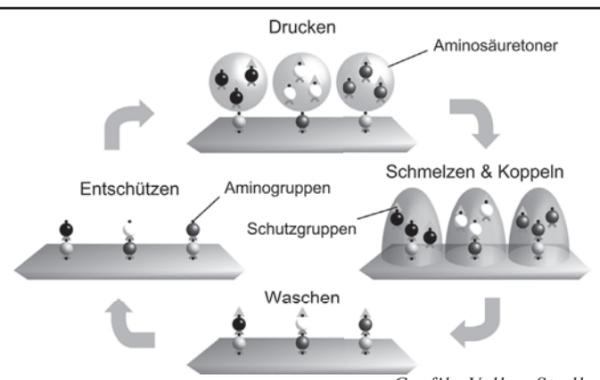
Der Peptidchip: 5440 individuelle Peptidspots auf dem Objektträger
(uan)

Das neue Peptid-Laserdruckverfahren

In den zwanzig Aminosäuretonern sind die mit Schutzgruppen versehenen Aminosäuren eingefroren. Im ersten Schritt werden die Aminosäuren mikrometergenau auf einen konventionellen Glasobjektträger gedruckt. Die Tonerpartikel werden danach geschmolzen um die Bindung der Aminosäuren und dadurch die Synthese der Peptide zu gewährleisten. Im dritten Schritt werden die nichtgebundenen Aminosäuren weg-

gewaschen. Anschließend werden die Schutzgruppen entfernt und die nächste Aminosäureschicht wird gedruckt.

Dieser Vorgang kann bis zu zwanzig Mal wiederholt werden und insgesamt wird eine Dichte von 400 Peptiden pro Quadratzentimeter erreicht. Sind unterschiedlich lange Peptide auf dem Chip gewünscht, werden bei den kürzeren Peptiden auf einer Position Linker aus Glycin oder Alanin synthetisiert.



Grafik: Volker Stadler

Von Actinium bis Zink

Unterhaltsame Biographie der chemischen Elemente

Ulf von Rauchhaupts „Die Ordnung der Stoffe“ stellt die Elemente nicht nur in Fakten, sondern auch Anekdoten vor: Ein kommentiertes Periodensystem als amüsante Herbstlektüre

Dieser Herbst, und mag er noch so grausam neblig und verregnet sein, beglückt uns mit einer wahren Rarität: einem Chemiebuch, das unverkrampft und unterhaltsam die Welt erklärt. Okay, nicht die ganze Welt, auch nicht die ganze Wahrheit über die weißbekittelten Forscher, die mit Bunsenbrenner und Erlenmeyerkolben nach dem Stoff der Zukunft suchen.

Dafür erfährt man allerhand Überraschendes und Unerhörtes über die atomaren Bausteine der Welt – die chemischen Elemente. Etwa warum die High Society sich nicht nur für Gold und Silber, sondern auch für das eher unbekanntere Erbium interessiert. Dass Atomphysiker bei der Zündung der ersten Wasserstoffbombe ein Element entdeckten, das sie ausgerechnet nach dem Pazifisten Einstein benannten. Von Rauchhaupt enthüllt auch, warum van Goghs chromgelbe Sonnenblumen unaufhaltsam verdunkeln oder wie das 1898 entdeckte Radium in den Jahren danach zur Lifestyle-Droge avancierte. Dabei widmet der Autor den Nischenele-

Ulf von Rauchhaupt: Die Ordnung der Stoffe
Fischer Verlag,
250 Seiten,
9,95 Euro



menten ebenso viel Aufmerksamkeit wie den omnipräsenten „Global Playern“ Kohlenstoff und Eisen. Auf knapp 250 Seiten durchleuchtet er sie alle – die elitären Edelgase, die nur ausnahmsweise Bindungen mit ihren elementaren Geschwistern eingehen, ebenso wie die künstlich erzeugten Nuklide aus den radioaktiven Gruselkammern des Periodensystems. (hri)

Himmliche Bücher

Astronomie-Ausstellung in der Unibibliothek

Die Sterne in Bücher bannen, sie beschreiben, berechnen und abbilden – über Jahrhunderte haben Astronomen den Himmel aufs Papier geholt. In der Universitätsbibliothek sind jetzt Schriften und Instrumente aus der Geschichte der Astronomie zu sehen. Die Ausstellung „Himmliches in Büchern“ zeigt den Einfluss der Sternkunde auf unsere Kultur, etwa die Entwicklung des Kalenders: Seine möglichst exakte Berechnung war lange eine wichtige astronomische Aufgabe. Ausgestellt sind frühneuzeitliche Bauern-, Mond oder Tierkreis Kalender.

Ein weiterer Teil der Ausstellung widmet sich dem technischen Fortschritt der Astronomie. Handgezeichnete Himmelsatlanten, photographische Erfassungen und

digitale Aufnahmen waren Meilensteine der Entwicklung von Pergament zu High-Tech. Ein wichtiger Fortschritt war auch die Erfindung des Fernrohrs. Galileo Galilei entwickelte es zu einem Instrument mit vielfacher Vergrößerungskraft weiter und führte es vor 400 Jahren, im Jahr 1609, in Venedig vor. Ihm zu Ehren haben die Vereinten Nationen für 2009 das „Jahr der Astronomie“ ausgerufen, zu dem auch die Heidelberger Ausstellung einen Beitrag leisten soll.

„Himmliches in Büchern“ ist vom 13. November 2009 bis zum 13. September 2010 in den Ausstellungsräumen der Universitätsbibliothek zu sehen. Der Eintritt ist frei. Öffnungszeiten sind täglich (außer feiertags) von 10 bis 18 Uhr. (bat)

Ihr Service-Spezialist für Tinte, Toner, Papier & Co...

Tintenpatronen / Toner für alle Drucker, Faxgeräte, Kopierer usw.: Originalware (Brother, Canon, Epson, HP, Lexmark, Xerox), Alternativprodukte, Recycling / Rebuild-Produkte, Nachbauten

Normal-, Photo-, Spezial- und Plotterpapiere
von DIN A6 bis DIN A0 (auch Rollenware) von allen namhaften Herstellern, sowie günstige Alternativprodukte

> Nachfüll-Sets zum Selbstbefüllen
> professionelles Wiederbefüllen Ihrer Tintenpatronen durch unser geschultes Personal

>>> Laser / Inkjet-Folien, Laminierfolien und Laminierservice bis A3 >>> CD- und DVD-Rohlinge & andere Datenträger >>> Drucker-, USB- und Netzwerkkabel

Öffnungszeiten: Mo. - Mi. 10.00 - 19.00 Uhr
Do. + Fr. bis 19.30 Uhr · Sa. 10.00 - 16.30 Uhr
Heidelberg · Rohrbacherstr. 6-8 · im Carré
Telefon 0 6221-45 34 17 · Fax 0 6221-45 34 19

HORN CITYSTORE Computerzubehör für alle Systeme zu Superpreisen!!!

Einikaufsbahnteuer
Mo.-Do. 10-20 Uhr, Fr. + Sa. 10-21 Uhr
22. + 23. Dezember 10-21 Uhr

outdoor adventure climbing alpin & more ...

globetrotter outfitter

Plöck 73 / 69117 HD / Tel. 16 54 84
Mo.-Fr. 10-19 Uhr, Sa. 10-18 Uhr
E-Mail: globetrotter.heidelberg@t-online.de

lichtspielhaus



Eine Weihnachtsgeschichte



Foto: Verleih

Ekel Ebenezer Scrooge hasst die Weihnachtszeit.

Rechtzeitig zur Vorweihnachtszeit kommt das neueste Werk aus der Disney-Schmiede in die Kinos. Mit der Trickverfilmung der Weihnachtsgeschichte von Charles Dickens, die hierzulande auch als „Eine Weihnachtsgeschichte“ bekannt ist, wagt sich Regisseur Robert Zemeckis an einen Klassiker heran. Die Läuterung des Menschenfeinds Ebenezer Scrooge durch die Geister der vergangenen, gegenwärtigen und zukünftigen Weihnacht gehört neben „Oliver Twist“ und „David Copperfield“ zu Dickens' bekanntesten Werken.

Scrooge ist ein verbitterter, alter Geizhals, der nicht einmal an Weihnachten ein Lächeln für seine

Mitmenschen übrig hat. Ausgerechnet an Heiligabend erscheint ihm sein verstorbener Geschäftspartner Jakob Marley, der zu Lebzeiten ein ebenso großes Scheusal war wie Scrooge und nun im Jenseits dafür büßen muss. Um Scrooge dies zu ersparen, schickt er drei Geister, die ihn auf das Wesentliche im Leben hinweisen und ihn langsam zu einem guten Menschen machen.

Der Film hält sich sehr eng an die literarische Vorlage: Viele Szenen decken sich lückenlos mit Dickens' Text. Doch bei der Kino-Umsetzung fehlen einige Elemente und es wurden neue hinzuerfunden, die nicht in die Geschichte passen, wie zum Beispiel eine Hetzjagd mit

einer dämonischen Kutsche. Einige Figuren versagen dabei völlig: so wirkt einer der Geister wie die Mischung aus dem Sensenmann und Darth Vader. Die Visualisierung von Ebenezer Scrooge hingegen zeichnet sich durch großen Detailreichtum aus. Leider verblasst der geniale Leinwand-Scrooge vor den vielen anderen lieblos und platt gezeichneten Figuren. Ein Makel, den man von etlichen anderen Disney-Verfilmungen klassischer Stoffe kennt.

Obwohl Disneys „Eine Weihnachtsgeschichte“ seine Zuschauer zu unterhalten weiß, ist der Eintrittspreis für das Kino in einem Buch wohl besser angelegt. (phs)

Mord auf dem Uniplatz

Der Roman „Altstadtfest“ von Marcus Imbsweiler

Samstagabend, Heidelberger Herbst, Anschlag auf dem Uniplatz. Vier Tote, mehrere Verwundete und der Täter auf der Flucht. Das ist das Ausgangsszenario des Kriminalromans „Altstadtfest“ von Marcus Imbsweiler.

Nach den Morden im Heidelberger Theater und auf dem Bergfriedhof lässt Imbsweiler seinen Privatdetektiv Max Koller nun zum dritten Mal im Herzen der Altstadt ermitteln. Koller erhält von dem bekannten italienischen Politiker Flavio Petazzi den Auftrag, das Attentat aufzuklären. Dessen 22-jährige Tochter Beatrice, Literaturstudentin, ist unter den Opfern. Der Protagonist glaubt nicht an die Verschwörungstheorie des Italieners, hinter dem Anschlag stecke eine Organisation, die es nur auf den Politiker abgesehen habe.

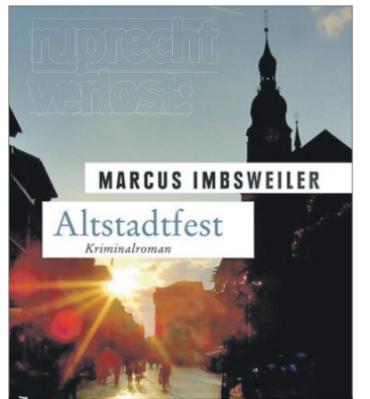
Auch die „Neckar-Nachrichten“ stellen Theorien auf: „Neonazis laufen Amok“, heißt ihre Titelüberschrift. Das Erscheinen eines Bekennerbriefes, in dem sich eine unbekannte rechtsradikale Vereinigung zu der Tat bekennt, stützt die These der Zeitung. Koller nimmt die Ermittlungen auf, stellt Petazzis Theorie in Frage und beschäftigt sich zunächst mit dem Wesen des verstorbenen Mädchens und dem Motiv des Täters. Auch in diesem Roman zeigt der Autor Kollers unumstößlichen Willen, das Attentat aufzuklären.

Den Heidelberger Herbst stellt Imbsweiler als „Spießbürgerrummel“ dar. Während er im Prolog zunächst

noch etwas unbeholfen von „Würstchenbrättern“ und „Zuckerwattverkäufern“ spricht, ist ab der Mitte des Romans nur noch vom „Heißen Herbst“ die Rede.

Der Privatdetektiv ist ein sympathischer und oft selbstironischer Held. Sprüche wie „Ich bin so stark wie mein Kaffee“ bringen den Leser zum Schmunzeln, aber auch die innere Verfassung seines Helden beschreibt der Autor genau.

Imbsweiler lässt die Ermittlungen wieder zu einem „durchgeknallten Auftrag“ in Heidelberg werden. Für den Leser ist es deshalb beruhigend zu wissen, dass Personen und Handlung frei erfunden sind. Der Autor hat es geschafft, ein glaubhaftes und ergreifendes Horrorszenerario zu schildern. (sam)



Schreibt eine E-Mail an verlosung@ruprecht.de, Stichwort „Altstadtfest“ und gewinnt eines von drei Exemplaren des Buches. Viel Glück!



Love happens



Foto: Verleih

Witwer Burke kommt Blumenhändlerin Eloise näher.

„Vorhersehbar“, „einfalllos“, „typisch Hollywood“. Müsste man den Film „Love Happens“ in wenigen Worten beschreiben, wären es wohl genau diese.

Die Story ist schnell erzählt: Seelenguru Dr. Burke Ryan (Aaron Eckhart, sehr viel besser in „The Dark Knight“) hilft mit seinem Bestseller und seinen Seminaren Menschen dabei, über den Verlust von Angehörigen hinwegzukommen. Er selbst hat den Tod seiner Frau drei Jahre zuvor allerdings immer noch nicht verkraftet, auch wenn er es zum Zweck der Selbstvermarktung allen vorzuspielen versucht.

Als er in Seattle, der Stadt in der die Eltern seiner toten Frau leben, ein Seminar hält, begegnet er der Blumenladenbesitzerin Eloise (Jennifer Aniston, Friends). Obwohl diese frisch getrennt ist und eigentlich von Männern genug hat, geht sie auf seine Annäherungsversuche zögernd ein.

Dann taucht auch noch Ryans verstimmter Schwiegervater (Martin Sheen) auf und Ryan erkennt, dass es Zeit wird, sich seinen Problemen zu stellen.

Auch wenn die schauspielerische Leistung der Hauptdarsteller solide und das Thema tiefgründig ist, wird der Film den Erwartungen an ein anspruchsvolles Drama nicht gerecht. Vielleicht liegt es daran, dass die deutsche Mentalität mit der amerikanischen Guru- und Selbsthilfe-Industrie nicht vertraut ist. Vielleicht liegt es auch einfach an der schlechten Umsetzung des Stoffes. Letztlich kann der Film mit seiner Thematik nicht überzeugen. Hinzu kommt, dass sich Regisseur Brandon Camp leider nicht kritisch mit der Seelenguru-Industrie auseinandersetzt.

Während die erste Stunde noch halbwegs gute, wenn auch seichte Unterhaltung bietet, verliert der Film danach durch seine Vorhersehbarkeit jegliche Spannung. Offenbar hatten die Drehbuchautoren zum Ende hin keine Lust mehr, etwas Neues zu präsentieren und bedienten sich daher der typischen Hollywoodschablone für Liebesfilmenden. Wer von „Love Happens“ Tiefgang erwartet, wird enttäuscht. Wer weniger niveauvolle Hollywoodromanzen mag, wird die Zeit im Kino genießen. (jhe)

Internationales Autorenkino

Das Internationale Filmfestival Mannheim-Heidelberg zeigt Filme aus aller Welt

Die „Lebenswelten“ fremder Länder zu erforschen fällt mit Fortschreiten der Globalisierung zunehmend leichter. Welche Rolle Filme dabei spielen können, führt uns derzeit das 58. Internationale Filmfestival in Mannheim und Heidelberg vor Augen.

Sein Programm ist eine Auswahl bislang unentdeckter Film Autoren aus der ganzen Welt, von Australien über Georgien und den Iran bis nach Kolumbien und Argentinien. Wer sich ihre Streifen ansieht, blickt in ein Kaleidoskop bunter

Geschichten und wird so Zeuge der Kulturen und Gesellschaften, aus denen sie sich nähren. Erst der Film ist in der Lage, uns so nah ans Erleben zu bringen. Wer mehr will, muss selber reisen.

Das Festival zeigt in den Sparten „Internationaler Wettbewerb“ und „Internationale Entdeckungen“ ausschließlich Premieren. Nebenher laufen kleinere Filmreihen wie die „Festivalperlen“ mit den Gewinnern anderer großer Filmfestivals, „Liebesgeschichten aus der DDR“ und zwei restaurierte Streifen über die

deutsche Nachkriegszeit von Edgar Reitz. Ein eigener Abschnitt ist den Filmen von Atom Egoyan gewidmet. Der Kanadier mit armenischem Hintergrund erhält dieses Jahr den „Master of Cinema Award“.

Die Heidelberger Spielplätze sind die Zelte auf dem Uniplatz und im Marstallhof sowie das „Studio Europa“.

(mma)

Das Filmfestival läuft noch bis zum 15. November. Einzelkarte (erm.): 5,50 Euro Zehnerkarte: 43 Euro

THEATERKINO

UNICARD

6x Theater nur 39,- €
Freie Vorstellungswahl! Freie Platzwahl!

www.theater.heidelberg.de

Traumtänzer im Zeitgeist

pvc entlarvt uns als Gesellschaft von Hochstaplern

Die Inszenierung „Hochstapler und Falschspieler“ erzählt von der Maske der Verlogenheit, die unsere Gesellschaft trägt

Neun Personen, uniform gekleidet. Eine fast weiße Bühne und Musikinstrumente, die den Aufbau eines Ensembles erkennen lassen. Simple Zutaten, doch mehr braucht die Tanzgruppe „Physical virus collective“ nicht, um den Zuschauer in den Bann zu ziehen. Es ist eine Geschichte von Hochstaplern und Falschspielern, von Lügern, Betrügnern und den Machthabern dieser Welt.

Die Gestalten in braunem Zweiteiler, blauem Hemd und koalitionsfarbenen Turnschuhen betreten die Bühne. Jeder darauf bedacht, möglichst im Vordergrund zu stehen, beginnen sie ihre Instrumente zu stimmen, sich zurechtzuzupfen oder das Mikrofon einzustellen. Manch einer versucht sich an einem Luftgitarrensolo à la Jimmy Hendrix. Jeder will sich profilieren, jeder will der Beste sein. Die Szene verwirrt, lässt keine Ordnung erkennen.

Ebensowenig die Nachfolgende: Ein rhetorisches Frage-und-Antwort Quiz, in das der Zuschauer unweigerlich mit einbegriffen wird und sich allmählich zu fragen beginnt, wessen Geschichte hier eigentlich erzählt wird – und ob er lachen oder weinen soll. Ohne durchschaubaren Rahmen spinnt sich die Show von einer Persiflage über die Öffentlichkeit, Seitenhieben auf



Foto: Theater Heidelberg

Ähnlichkeiten mit Personen des öffentlichen Lebens? Reiner Zufall!

die Wirtschaftskrise bis hin zum gemein-menschlichen „Burnout-Syndrom“. Eine Spirale menschlicher Sehnsüchte und drohender Abgründe. Getrieben nicht von der Frage „wohin“ wir gehen, sondern „wie weit“. Das Ziel ist ständig vor Augen und zugleich unendlich weit entfernt.

Regisseur Christoph Frick zeichnet ein schroffes aber intelligentes Porträt unserer Zeit und dem, was wir daraus machen: arbeiten, Geld verdienen, den Lebenslauf polieren und nur nicht versagen. „So, wie wir unseren Körper waschen, waschen

wir unser Ansehen. Wir wechseln unser Leben wie Wäsche.“

Ähnlichkeiten mit Personen des öffentlichen Lebens sind natürlich rein zufällig. Höhepunkt des ganzen Spektakels ist eine Tanzszenen von Kate Harman: Ekstase an der Grenze des Wahnsinns, harte Gitarrenriffs, eine grotesk anmutende und doch rhythmisch geniale Tanzeinlage mit einer Baby-Puppe krönen diesen verrückten und nachdenklich stimmenden Abend. „Hochstapler und Falschspieler“ ist eine explosive Mischung aus Banalität und Wahnsinn. (sas)

„The Garden Of Deceit“

Palodine

Der düster-schleppende Americana Rock von „Palodine“ ist der richtige Soundtrack für trübe Herbsttage. Das zweite Album „The Garden Of Deceit“ der Band aus Seattle (USA) soll die nicht ganz unbekannte Mischung aus Country, Singer-Songwriter und einer melancholischen Grundstimmung auch in Deutschland etablieren.

Die morbiden Songs werden von Michael Aryn mit simpel gehaltenen Gitarrenriffs und minimalistischer Percussion untermalt. Im Vordergrund steht aber die eindrucksvolle Stimme seiner Ehefrau - Sängerin Katrina Whitney.

Im Vergleich zum ersten Album des Duos präsentiert sich „The Garden Of Deceit“ entschlossener und pompöser. Auch wenn gewisse Ähnlichkeiten zu PJ Harvey, Isobel Campbell oder Nick Cave unverkennbar sind, schafft es Palodine, etwas Eigenes zu präsentieren.

Fazit: Für einen klassischen Herbststimmungs-Soundtrack oder Fans der oben genannten Bands lohnt sich der Kauf des Albums oder wenigstens ein Besuch bei myspace.com/Palodine allemal. (kub)



„About Face And Other Constants“

Pillow Fight Club

Pillow Fight Club, das sind zwei Jungs und zwei Mädels, die auch auf der Folgeplatte ihrem Sound treu geblieben sind: Softrock in einer Mischung aus Indie und New Wave begleitet den Hörer durch die elf Titel. Nach vier Jahren Pause hat die Grönländer Band ihr zweites Album „About Face And Other Constants“ veröffentlicht. Frontfrau Valentina erfrischt mit frechen Texten, unterstützt wird sie dabei von rockig-trashigen Riffs der zwei Gitarristen.

Beim ersten Reinhören besticht die Platte durch ihre Individualität, doch scheint sich die Band auch sehr auf diese Note zu verlassen. Denn Abwechslung bleibt bei den Songs leider auf der Strecke. So treu die Band ihrem Sound also geblieben ist, so wenig kann sie mit Neuem aufwarten.

Wem aber der alltägliche Mainstream zu langweilig ist, für den ist „About Face And Other Constants“ eine gute Alternative. Man kann Pillow Fight Club dieser Tage auch live auf der Bühne sehen, der nächste Termin ist der 13. November in Sulzbach im Jugendhaus. (sj)



„The Brink Of The Big Otter“

Spurv Lærke

Wenn Kristina Kristoffersen über das Leben und die Liebe singt, hört man gerne hin. Die Stimme der Frontfrau liefert den nötigen Wiedererkennungswert, um einem das Debutalbum von Spurv Lærke schon nach dem ersten Hören vertraut zu machen. Sie passt zu dem instrumentalen Sound der anderen drei Bandmitglieder. Je genauer man hinhört, desto mehr entdeckt man von der Vielfalt dieser multi-nationalen Band aus Dänemark, den USA und Deutschland. Trotz des verspielten Rock-Pops fehlt der Gruppe öfter mal die Kreativität, um etwas vollständig Neues aus den Boxen zu zaubern.

Musikalische Newcomer sind Spurv Lærke nicht. So ist Gitarrist Rob Fischer seit 2006 Bandmitglied von The Amber Light. Fazit: Für alle, die auf eine nette Rock-Pop-Indie-Mischung mit abwechslungsreichen Texten stehen, ist „On The Brink Of The Big Otter“ genau das Richtige. Übrigens: Wer Spurv Lærke gerne live erleben will, sollte sich Karten für den 27. November besorgen. Dann spielt die Band in der Kreativfabrik Wiesbaden. (jhe)



Theater im neuen Gewand

Jahrelanger Umbau mit modernen Ersatzspielstätten

Im Oktober haben die Bauarbeiten am Städtischen Theater begonnen. Große Bauzäune in der Theaterstraße und eine aufwändige Ampelregelung für den Baustellenverkehr vor der Universitätsbibliothek sind auffällige Zeichen dieser Veränderung in der Heidelberger Kulturlandschaft. Nachdem die Stadt 2005 die Baufälligkeit der alten Spielstätte feststellte, entschloss man sich, das Theater grundlegend umzugestalten. Bis 2012 soll der Komplex in der Theaterstraße fertig sein und dann über zwei Säle, ein neues Foyer sowie zentrale Arbeitsräume verfügen. Kostenpunkt: mehr als 50 Millionen Euro.

Doch auch während des Umbaus geht das Programm des Städtischen Theaters in eigens errichteten Ersatzspielstätten weiter. Aufgrund der geringen räumlichen Kapazitäten in Heidelberg musste der Theaterbetrieb auf zwei Orte aufgeteilt werden. Seit Oktober finden daher die Operninszenierungen im neu errichteten „Opernzelt“ an der ehemaligen Feuerwache in der Nähe des Hauptbahnhofs statt. Dort ist auch der größte Teil der Verwaltung untergebracht. Das Schauspiel ist in das ehemalige Schlosskino in der Hauptstraße gezogen und bildet als „Theaterkino“ nun ein eigenständiges Haus. An beiden Orten waren umfangreiche Umbaumaßnahmen in Millionenhöhe notwendig.

Entstanden sind neue Spielstätten, die sich wohltuend modern vom alten Theaterbau und seinem gewächshausähnlichen Glasfoyer

abheben. Das Opernzelt besticht dabei durch die Umfunktionierung der Fahrzeughalle der ehemaligen Feuerwache zum Foyer, den industriell-urbanen Charakter der Umgebung und die Möglichkeiten einer größeren Bühne. Vom elitären Gehabe eines klassischen Theaters ist an den neuen Spielstätten wenig zu spüren. Ihr provisorischer Charakter betont die Aufbruchsstimmung.

Das Theaterkino versucht dabei die Geschichte des Gebäudes in Erinnerung zu halten. Vor allem das cineastisch orientierte Programm mit Theaterversionen von Filmen soll eine Hommage an das ehemalige Traditionskino darstellen. Der große Kinosaal fungiert dabei als Hauptspielstätte, während im kleineren Saal – der „Traumfabrik“ – experimentelle und teilweise kostenlose Darbietungen auf neue Ansätze eines modernen Theaters in Heidelberg hoffen lassen.

Hier bleibt nur der bittere Nachgeschmack, dass trotz neuer kultureller Nutzung mit dem Schlosskino eines der schönsten Kinos in Heidelberg verloren gegangen ist.

Nun muss das Programm der kommenden Spielzeiten zeigen, ob die architektonische Aufbruchsstimmung des Theaters mehr ist, als nur Fassade. (bjü)

Opernzelt: Ehemalige Feuerwache, Emil-Maier-Straße 16; Theaterkino: Ehemaliges Schlosskino, Hauptstraße 42
www.theater.heidelberg.de



Foto: Theater Heidelberg

Die Fahrzeughalle der ehemaligen Feuerwache dient als neues Theaterfoyer.

„Die große Depression“ nach Arthur Miller

1929, das große Spielen ist vorbei. Der Börsenkrach hat es beendet und den Börsenhandel mit seiner Gewinnjagd als Projektion der Menschlichen Phantasien enttarnt. Die Akteure dieser Zeit sind Zurückgebliebene, die sich resigniert umsehen in der Umwelt, die ihnen geblieben ist. Gespielt werden sie von der studentischen Theatergruppe „Tatütheata“.

Vorstellungen am **25. und 30. November**, sowie **1. und 2. Dezember**, jeweils um **20 Uhr** im **Romanischen Keller**. Karten: 8,- / ermäßigt 6,- Euro. Reservierung unter **06221 / 719 38 98** und karten@tatuetheata.de

Kopfsalat macht Improtheater

„Theater wie Kopfsalat – frisch und knackig, gesund und vielschichtig.“ So präsentiert sich die Improtheatergruppe „Kopfsalat“. Die Studenten betreiben ihren Theatersport in allen erdenklichen Formen und Farben.

Am **20. November** misst sich „Kopfsalat“ im Wettkampf mit der Impro-Gruppe „Alswir“. Das Publikum vergibt im Anschluss Punkte.

Beginn: **20 Uhr** im **Karlstorsaal**. Karten: www.karlstorbahnhof.de

Am **4. Dezember** improvisiert „**Impro-Langform**“ ein komplettes Theaterstück. Beginn: **20 Uhr** im **Romanischen Keller**. Karten vor Ort.

Kurse zum

LATINUM + GRAECUM

während der Semesterferien und semesterbegleitend

- * für Anfänger und Fortgeschrittene
- * kleine Arbeitsgruppen
- * soziale Beiträge + Lernmittelfreiheit
- * erfahrene Dozenten

HEIDELBERGER PÄDAGOGIUM

69120 Heidelberg, Schröderstr. 22a, Tel.: 45 68-0, Fax: 45 68-19
www.heidelberger-paedagogium.de

ÄNDERUNGSSCHNEIDEREI SETENAY

Mo. – Fr. 10:00 bis 13:00

14:00 bis 18:00

Sa. 10:00 bis 13:00

Plöck 10
 69117 Heidelberg
 Tel. 0 62 21 / 61 61 54

Forschen am Ende der Welt

Die Zukunft der Menschen am Aralsee hängt am Grundwasser

Zur Erforschung des Grundwassers auf dem Gebiet des Aralsees und der Amu-Darja-Region verbringen Geowissenschaftler und Physiker zwei Wochen in der Salzwüste. Ein Expeditionsbericht.

von Tobias Kluge, Muynak/Usbekistan

Durch die verlassenen, schon zu Ruinen zerfallenen Gebäude, streunt ein Hund. Das letzte Grün verdorrt. Wasser aus dem maroden Leitungssystem gibt es selten, mal für wenige Stunden am Tag, manchmal gar nicht. Hier in Muynak, einem einst stolzen Fischerdorf am Aralsee, sind die Lebensbedingungen heute katastrophal. Für die Einwohner ist es fast unmöglich geworden, Arbeit zu finden: Die Fischerei existiert nicht mehr, der Flughafen wurde geschlossen und versinkt zunehmend in Sand und Staub. Banken und andere Dienstleister haben ihre Filialen geschlossen, denn mit dem See verschwand der Tourismus, und die Landwirtschaft wurde mangels Wasser unmöglich. Hand in Hand mit der Arbeitslosigkeit breiten sich Armut und gefürchtete Krankheiten wie etwa Tuberkulose aus.



Bei 40 Grad Hitze werden Gewässerproben entnommen

Muynak ist die erste Station auf unserer Expedition zum ehemaligen Aralsee. Zusammen mit Geowissenschaftlern und Physikern vom Geoforschungszentrum Potsdam wollen wir die Grundwasserverhältnisse im Aralseebecken und im Deltabereich des Amu-Darja-Flusses untersuchen, um Prognosen für die Entwicklung der Wasserversorgung in dieser Gegend auf eine wissenschaftliche Grundlage zu stellen und Leitlinien für zukünftiges Handeln zu entwickeln.

Die Brunnen pumpen fast ausnahmslos hochsalziges Wasser, das für die Landwirtschaft, zum

Waschen und Trinken völlig unbrauchbar ist. Da die öffentliche Wasserversorgung marode ist, sind die Menschen auf das Wasser des Amu-Darja angewiesen. Dieses Wasser jedoch kommt in den vergangenen Jahren immer seltener im Delta an.

Bereits am ersten Tag bestaunen wir die ganze Misere der Aralseeregion die sich exemplarisch an unserer Unterkunft widerspiegelt: Was zu Sowjetzeiten ein Mittelklassehotel mit Seeblick, Balkon und grünem Vorgarten war, bietet heute einen fast morbiden Anblick. Abgeplatzte Kacheln, schimmelige Wände im Treppenhaus und teilweise mit Brettern verschlagene Fenster. Auch in der Umgebung ist der wirtschaftliche Niedergang infolge des austrocknenden Aralsees unübersehbar. Im krassen Gegensatz zu den schwierigen Lebensverhältnissen stehen die Offenheit und die bedingungslose Gastfreundschaft der Usbeken.

Mit einem alten sowjetischen Transporter, einem Jeep und einem moderneren Offroadler geht es am Tag darauf weiter in Richtung des ausgetrockneten Aralsees – auf einem ungeteerten Feldweg mit riesigen Schlaglöchern. Dementsprechend kommen wir nur im Schrittempo vorwärts. Ohne GPS würden wir Stellen, an denen wir Proben entnehmen wollen, kaum finden, denn die Landschaft ist so eintönig, dass es kaum Orientierungsmöglichkeiten gibt. Beinahe glaubt man, über einen fernen, sehr staubigen Planeten zu fahren.

Saunastimmung im Jeep

Die logistischen Herausforderungen unserer Expedition sind groß. Tankstellen sind in Usbekistan dünn gesät, und unsere Fahrzeuge fahren nicht gerade spritzsparend. Neben Treibstoffvorräten und Hunderten Wasserflaschen haben wir auf dem Basar von Nukus auch Lebensmittel eingekauft, darunter Kartoffeln, Nudeln und Fleisch. Bei Temperaturen um die 40 Grad Celsius und ohne Kühlung ist die Lebensmittellagerung,



Fotos: T. Kluge

Der ehemalige Grund des Aralsees: Der Boden ist von einer dicken Salzkuste überzogen.

vor allem was das Fleisch angeht, kritisch. In Mitteleuropa hätte wahrscheinlich jeder von uns eine Lebensmittelvergiftung bekommen, im Aralseecamp vertragen wir es trotzdem einigermaßen. Vielleicht liegt das an der desinfizierenden Wirkung des Wodkas, der mitunter eine Komplettreinigung des Magens verursacht. Fast wie im Zigaretten-Werbefilm kochen wir über holz-befeuerten Bolleröfen und essen in großer Runde. Zur Übernachtung haben wir für die zwei Wochen einfache Zelte und Schlafsäcke dabei.

Der Aralseeboden gleicht einer Wüste, in der die Arbeit extrem anstrengend ist. Sobald die Sonne aufgeht, steigen die Temperaturen auf bis zu 45 Grad. Auf Abkühlung hofft man vergebens, denn im Sommer ist hier kaum mit Bewölkung zu rechnen, geschweige denn mit Regen. An manchen Tagen weht der Wind so stürmisch und heiß, dass man das Gefühl hat, vor einem Backofen auf Umluft zu stehen. Schon das Kistenschleppen wird unter diesen Bedingungen zur Herausforderung. Gegen Mittag sind auch unsere Wasserflaschen über 40 Grad warm, so dass man von eiskaltem Bier zu träumen beginnt. Erst die Dämmerung bringt Erfrischung und entschädigt uns mit einem brillanten Sternenhimmel, an dem die Milchstraße in allen Details funkelnd hervorsteht.

Die folgenden zwei Wochen verlaufen eintönig. Bei der Fahrt von

einer Messstelle zur nächsten ersticken wir regelmäßig fast im Staub. Im Gegenzug lassen die hohen Temperaturen im Wagen schnell Saunastimmung aufkommen. Die Polster sind beim Aussteigen jedenfalls immer klatschnass. Eine richtige Waschgelegenheit gibt es nicht, denn das mitgebrachte Trinkwasser ist viel zu kostbar und knapp. Für die Expeditionsteilnehmer ist es unvorstellbar, auch noch Wasser zum Waschen mitzunehmen. Interessanterweise nimmt man weder bei sich selbst noch bei Anderen unangenehme Gerüche wahr.

Mitten in Asien am Ende der Welt

Überall auf dem mit Salzkrusten überzogenen Boden sieht man Muscheln, die bezeugen, dass wir über ehemaligen Seegrund fahren. An einer anderen Stelle finden wir einen verrosteten Anker. Noch vor 50 Jahren hätte unsere Route bis zu 30 Meter unter Wasser gestanden.

Am deutlichsten wird die ökologische und ökonomische Katastrophe, die mit dem Verschwinden des Sees einhergeht, am Schiffsfriedhof in Muynak: Dort rostet die ehemalige Fischereiflotte in den Sanddünen vor sich hin. Inzwischen lebt ein Großteil der Bevölkerung von der Viehzucht. Ohne Industrie und Tourismus gibt es auf den versalzenden Böden kaum Alternativen. Allerdings ist auch die Viehzucht zum Scheitern verurteilt. In der näheren Umgebung wächst

außer einer Sorte salzresistenter Sträucher kein Gras mehr – zu wenig um die vielen Ziegen und Kühe zu ernähren.

Vom Flugzeug aus sieht man, wie bereits 250 Kilometer flussaufwärts von Muynak der Flusslauf so gut wie ausgetrocknet ist und sich die Felder rostbraun färben. Der riesige Deltabereich des Amu-Darja droht sich in eine Wüste zu verwandeln. Wie der Aralsee ist auch er komplett von der Wüste umgeben und wird nur durch das Flusswasser zum Leben erweckt. Der Rückgang des Flusswassers bahnt eine Katastrophe an, die mehrere hunderttausend Menschen betreffen wird.

Darüber hinaus macht die politische Situation eine Änderung der Missstände im Delta fast unmöglich: Der Amu-Darja durchfließt verschiedene Länder, die alle nach Gutdünken Wasser entnehmen. Was im Delta an Wasser fehlt, wird an anderer Stelle verschwendet, zum Beispiel für einen blumenbepflanzten Mittelstreifen auf der Autobahn nahe Samarkand.

Nicht nur die geteerten Straßen enden in Muynak, dem ehemaligen Fischerdorf am Aralsee, auch die Zukunft der gesamten Deltaregion ist hier in eine Sackgasse geraten. Muynak liegt mitten in Asien und doch irgendwie am Ende der Welt.

Nähere Informationen zum Forschungsprojekt:
www.cawa-project.net

Impressum:

ruprecht, die Heidelberger Studierendenzzeitung, erscheint monatlich (drei Ausgaben) in der Vorlesungszeit. Der ruprecht versteht sich als unabhängige Zeitung, die sich keiner Gruppierung oder Weltanschauung verpflichtet fühlt. Die Redaktion trifft sich während der Vorlesungszeit montags um 19:30 Uhr im Zentralen Fachschaftenbüro (Albert-Ueberle-Straße 3-5).

Für namentlich gekennzeichnete Artikel sind die Autoren allein verantwortlich.

Herausgeber: ruprecht e.V.

V.i.S.d.P.: Benjamin Jungbluth, Herrenwiesestr. 8, 69126 Heidelberg

Redaktionsadresse: Albert-Ueberle-Straße 3-5, 69120 Heidelberg / Telefon/Fax: 06221 / 54 24 58

E-Mail: post@ruprecht.de

Druck: Greiser-Druck, Rastatt

ISSN: 0947-9570

Auflage: 10 000

Redaktion: Beate Brehm (bat), Carolin Dressler (cad), Johannes Eberenz (joe), Elena Eppinger (eep), Sadé Gök (sad), Guillermo González Insua (ggi), Lisa Grüterich (lgr), Paul Heesch (phe), Julia Held (jhe), Benjamin Jungbluth (bjn), Marlene Kleiner (len), Reinhard Lask (rl), Sandra Malter (sam), Max Mayer (mma), Xiaolei Mu (xmu), Gabriel A. Neumann (gan), Helga Rietz (hri), Ronja Ritthaler (rjt), Cosima Stawenow (cos), Philine Steeb (phs), Christoph Straub (cjs), Anikó Udvarhelyi (uan)

Korrespondentenbericht: Tobias Kluge

Freie Mitarbeiter: Michael Abschlag (mab), Karl Becker (kub), Eva Bosch (emb), Susanne Jaworski (sj), Simone Mölbert (smo), Sandra Sentpali (sas)

Redaktionsschluss für Ausgabe 123: 6. Dezember 2009

Personals

eep@alle: Ich war auch mal Vegetarier, für drei Wochen.

jhe@rl: Wir brauchen mehr Naturwissenschaftler beim ruprecht. – rl: Was die Welt am wenigsten braucht, sind noch mehr Naturwissenschaftler!

mma: Würzner hat im Wahlkampf in der Unteren Straße Freibier verteilt, um Werber zu wählen ...

rl@xmu: Ich hab mich da nie so wohl gefühlt. – xmu@rl: Ich auch nicht. – rl: Dann sind wir ja Brüder im Geiste. – xmu: Jaaa! – rl: (schweigt lange) Ich finde das mit uns beiden läuft gerade eine komplett falsche Richtung!

rl: Wie heißt denn nochmal dieser komische Studiengang? – xmu: Molekulare Biotechnologie? – rl: Genau, diese Metzger auf Molekularniveau!

cjs@alle: Was haltet ihr von dem Bild? Sind halt nur wenige Menschen drauf. Das heißt, eigentlich gar keine.

mma: Ich bin gerade dabei die Fehler hier einzupflegen.

rl@mma: Uns fehlen noch fünf Zeilen Personals. Max! Sei lustig! Jetzt! Sofort! – mma: Ich nehme das mal als Kompliment. – rl: Das war kein Kompliment, sondern ein Befehl!

Der national-sozialistische Völkermord an den Sinti und Roma Ausstellung

Dokumentations- und Kulturzentrum Deutscher Sinti und Roma
Bremeneckgasse 2, 69117 Heidelberg
Di, Mi, Fr 9.30-16.30 Uhr, Do 9.30-20.00 Uhr, Sa, So 11.00-16.00 Uhr
(Mo und an gesetzlichen Feiertagen geschlossen); Eintritt frei
www.sintiundroma.de
Gefördert durch den Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien

Lindenstraße



Hast du gehört? Sie wollen die Sperrstunde auf Mitternacht vorverlegen!

Wo ist mein Rucksack?!

Wer selbst noch gehen kann, stützt die andern!

Schon leer!

Achtung! POLIZEI-STUNDE! LindA kommt! Alle raus hier!

Rülp!

Ach was! In tausend Jahren nicht! Das lässt der Kurfürst niemals zu!

Das Problem ist nicht neu: Schon Pieter Brueghel der Jüngere (der Blaue ganz links) machte in den späten 1620er Jahren während seines Junggesellenabschieds Bekanntschaft mit den Rucksacksäufers in der Unteren Straße. Trotzdem erinnert er sich auch heute noch gerne an seine Erlebnisse in Heidelberg zurück.



Die Parolen der Initiative LindA (Leute, immer nur diese Anarchisten...) werden zunehmend radikaler.



Klein-Linda (12), nach ihrer Rückkehr aus einem pakistanischen Terrorcamp, bei der Verteidigung ihrer Nachtruhe.

Scharfschützengewehre? Nachtsichtgeräte? Selbstschussanlagen?

Danke. Aber wissen Sie vielleicht, wo ich hier ein Bier kriege?



Der hatte doch auch ein Bier in der Tasche. Wer hat das jetzt abgestaubt?

Die Situation droht zu eskalieren. Die Polizei sieht sich auf LindAs Drängen hin gezwungen, härter durchzugreifen.

Habt ihr was gegen blaue Pullover? All Colours are beautiful!



Die Anwohner in der ehemals so ruhigen und idyllischen Altstadt fühlen sich von der neuen Kneipendichte bedroht. Einige haben sich zu der radikalen Vereinigung „Rettet die Altstadt“-Fraktion (RAF) zusammengeschlossen und ergreifen nun härtere Maßnahmen, um ihren natürlichen Lebensraum zu schützen.

Verbitterte Alt-68er kramen längst vergessene Erinnerungen aus dem Keller:



Schatz, warum hat denn die Katze ein Loch?

War die Straßenkampf Ausbildung bei der RAF damals doch nicht umsonst! You piss – I shoot!



Die letzten Flaschen:
joe, len, eep, mab, jhe